

Hitlers Macht

Unterrichtsmaterialien
erarbeitet im Auftrage des Zweiten
Deutschen Fernsehens
(ZDF)

in Kooperation mit Prof. Dr.
Christian Bunnenberg (Bochum)



Hitlers Macht – eine Dokumentarfilmtrilogie und Geschichtsunterricht

Anlässlich des 90. Jahrestages der Regierungsübernahme Adolf Hitlers am 30. Januar 1933 zeigt das ZDF unter dem Titel "Hitlers Macht" eine dreiteilige ZDF-Dokumentation. Die drei Teile – ["Der Aufsteiger"](#) (Erstausstrahlung 17.01.2023, 20.35 Uhr), ["Der Herrscher"](#) (24.01.2023, 20.15 Uhr) und ["Der Zerstörer"](#) (31.01.2023, 20.15 Uhr) – versuchen Antworten auf Leitfragen zu finden, die allen drei Filmen vorangestellt werden:

- Wie konnte ein solcher Niemand in so kurzer Zeit zum Diktator aufsteigen?
- Worauf fußte seine Macht?
- Und was brachte so viele Deutsche dazu, ihm bis in den Abgrund zu folgen?

Entlang der politischen Biographie Hitlers erzählen die drei Filme vom orientierungslosen Kriegsheimkehrer und dessen Politisierung und Radikalisierung in den Umbruchszeiten zwischen dem untergangeren Kaiserreich und der Weimarer Republik über den gescheiterten Revolutionär, den Anführer einer Massenbewegung, Reichskanzler und "Führer" mit diktatorischer Macht bis hin zum „sogenannten“ Größten Feldherrn aller Zeiten", der sich am Ende durch Selbstmord der Verantwortung für die begangenen und befohlenen Verbrechen entzieht. Dabei wird der Zeitraum von 1919 bis 1945 abgedeckt, 26 Jahre deutsche Geschichte mit europäischen und globalen Bezügen in knapp 135 Minuten Film.

Hinzu kommt umfangreiches Begleitmaterial in der Mediathek des ZDF. Zwei digitale Feature ["#HITLERS MACHT – Warum Hitler Social Media geliebt hätte"](#) und ["#HITLERS MACHT – Die Psychologie der Mitläufer"](#) vertiefen experimentell die Themenfelder der politischen Propaganda und ihrer Wirkung sowie der Entstehung von (politischen) Massenbewegungen. In einem [Serious Game](#) können zudem die Wirkungen von politischen Entscheidungen spielerisch erfahren werden.

Methodisch-Didaktisches Material

Ergänzend zu den drei Filmen und dem Begleitangebot in der ZDF-Mediathek wurde die vorliegende methodisch-didaktische Handreichungen mit Materialien für den Geschichtsunterricht oder andere Zusammenhänge der historisch-politischen Bildung erstellt.

Das Material besteht aus einem Grundlagenmodul zu Dokumentarfilmen mit geschichtsbezogenen Inhalten sowie thematischen Vertiefungsmodulen für jeden der drei Filme der Trilogie. Das Grundlagenmodul zielt auf eine Kompetenzerweiterung im methodischen Bereich, während die drei Vertiefungsmodule Materialien für eine inhaltliche Bearbeitung ausgewählter thematischer Aspekte bieten. Angeboten werden eine Auswahl an Quellen und Darstellungstexten, die das einschlägige Angebot der gängigen Schulgeschichtsbücher ergänzen oder Texte in deutlich längerem Umfang als gewöhnlich bereitstellen.

Obwohl es in jedem Modul Beispiele und Anregungen für mögliche Aufgaben zu den Materialien gibt, versteht sich das Gesamtangebot weniger als Sammlung kopierbarer Arbeitsblätter, sondern vielmehr als Steinbruch für die Unterrichtsplanung von kompetenzorientiertem Geschichtsunterricht, die von den Fachkolleginnen und -kollegen den Bedürfnissen der jeweiligen Schulform, Jahrgangsstufe und Lerngruppe individuell angepasst werden kann.

Das Grundlagenmodul legt dabei den Schwerpunkt auf eine kritische und reflektierte Auseinandersetzung mit dem medialen Format des Dokumentarfilms, genauer des dokumentarischen Kompilationsfilms. Anhand grundlegender Überlegungen zu zeit- und perspektivgebundenen medialen Repräsentationen von Vergangenheit als Teil der Geschichtskultur einer Gegenwart stehen die gattungsspezifischen Merkmale von Dokumentarfilmen mit geschichtsbezogenen Inhalten im Mittelpunkt. Die wesentliche Erkenntnis im kritischen Umgang mit diesen medialen Angeboten ist nicht die Frage nach Faktizität und Fiktionalität, nach Bildungswert und Unterhaltungscharakter der Filme, nach Vollständigkeit, Personalisierung oder Emotionalisierung – sondern das Wissen um die "Gemachtheit" dieser Medien und ihrer Grenzen, denn trotz allem sind sie Deutungen von und keine Abbilder einer Vergangenheit.

Die Vertiefungsmodule bieten die Möglichkeit, einzelne inhaltliche Aspekte durch die Bearbeitung von Quellen und/oder Darstellungstexten unter selbstgewählten Fragestellungen erschließen zu können. Das kann im Zusammenspiel mit ausgewählten Sequenzen aus den Filmen, zur Auseinandersetzung mit den Sach- und Werturteilen der in der Filmreihe zu Wort kommenden Expertinnen und Experten oder für aus den Filmen weiterführende Fragestellungen erfolgen. Die Quellen und Darstellungstexte sind analog zu den Filmen chronologisch angeordnet.

Vertiefungsmodul 1: Hitlers Macht – Der Aufsteiger

M1 Adolf Hitler über Antisemitismus in einem Brief vom 16.09.1919

M2 Adolf Hitler über den Beginn seiner Karriere als Politiker in "Mein Kampf", 1925

M3 Adolf Hitlers "Legalitätseid" am 25.09.1930

M4 Artikel von Joseph Goebbels aus dem Jahr 1928 über das Vorgehen der NSDAP zur Erringung der Macht

Vertiefungsmodul 2: Hitlers Macht – Der Herrscher

M5 Rede Adolf Hitlers vor führenden Offizieren der Reichswehr am 03.02.1933

M6 Der Historiker Andreas Wirsching 2001 über die Quelle(n) zur Rede Hitlers am 03.02.1933

M7 Hitler über das Schicksal der Juden bei einem europäischen Krieg in einer Rede vom 30.01.1939

M8 Zeitungsartikel des Historikers Volker Ullrich aus 2019 über Hitlers Rede vom 30.01.1939

Vertiefungsmodul 3: Hitlers Macht – der Zerstörer

M9 Rede Adolf Hitlers vor führenden Offizieren der Wehrmacht am 22.08.1939

M10 Der Deutsch-Sowjetische Nichtangriffspakt vom 23.08.1939

M11 Joseph Goebbels Rede im Berliner Sportpalast am 18.02.1943

M12 Letztes Flugblatt der Weißen Rose im Februar 1943

M13 Adolf Hitlers Politisches Testament vom 29.04.1945

Grundlagenmodul: Der Dokumentarfilm in der Geschichtskultur

G1: "Zeigen, wie es gewesen ist..."? – Einige geschichtstheoretische und geschichtsdidaktische Anmerkungen zu Vergangenheit und Geschichte

Wozu braucht es noch einen Dokumentarfilm über Adolf Hitler? Es gibt doch bereits zahlreiche Filme, in denen die Geschichte des "Führers" aus den unterschiedlichsten Perspektiven erzählt werden. Das dürfte doch inzwischen alles gezeigt und gesagt worden sein. Mitnichten – sind diese und andere Darstellungen der Vergangenheit Teil einer gegenwärtigen Geschichtskultur und damit zeit- und perspektivgebunden. "Immer hat", so der Publizist Golo Mann (1909-1994), "Geschichte zwei Komponenten: das, was geschehen ist, und den, der das Geschehene von seinem Orte in der Zeit sieht und zu verstehen sucht. Die Vergangenheit lebt; sie schwankt im Lichte neuer Erfahrungen und Fragestellungen". Wie kann etwas, was vergangen ist, leben?

Vergangenheit ist die Summe aller zeitlich zurückliegender Ereignisse. Diese sind unwiderruflich vorbei. An einige Ereignisse erinnern sich Menschen, an andere nicht. In einer späteren Gegenwart können aus einem Orientierungsbedürfnis heraus Fragen an die Vergangenheit gerichtet werden. Diese können ganz allgemein – Warum ist etwas so, wie es ist? Wie hat sich etwas entwickelt? – oder sehr spezifisch formuliert werden, zu ihrer Beantwortung muss die Vergangenheit rekonstruiert werden. Diese Rekonstruktion von Vergangenem ist möglich, wenn vergangene Ereignisse und/oder Personen Spuren hinterlassen haben, die bis in die fragende Gegenwart hineinreichen. Diese Spuren können als Quellen genutzt werden, um sich ein Bild von der Vergangenheit machen zu können. Bei diesen Spuren handelt es sich aber nicht zwangsläufig um Abbilder von Vergangenheit, vielmehr sind es Bruchstücke eines Mosaiks, das nicht wieder vollständig zusammengesetzt oder von Menschen einer späteren Gegenwart vollumfänglich erfasst werden kann.

Die Beschäftigung mit einem Aspekt aus der Vergangenheit bleibt also immer eine Annäherung. Diese kann durch geschichtswissenschaftliche Methoden und Theorien abgesichert werden, trotzdem müssen sich alle Fragenden immer bewusst sein, dass sie Menschen ihrer Gegenwart mit den spezifischen Perspektiven und Wahrnehmungen ihrer Zeit sind, die auf eine vergangene und damit zunächst fremde Welt schauen, die ebenfalls ihren eigenen Perspektiven und Wahrnehmungen unterworfen war. Aus diesem Grund können nicht einfach die Vorstellungen einer Zeit 1:1 auf eine Vergangenheit übertragen werden. Vielmehr muss über eine Fragestellung ein Zugriff auf die Vergangenheit gewählt, die gefundenen Quellen im Rahmen einer Sachanalyse methodisch abgesichert und kritisch ausgewertet, ggf. mit vorhandenem Wissen abgeglichen und erst dann ein Sach- und schließlich ein Werturteil formuliert werden.

Das Ergebnis dieses Rekonstruktionsprozesses ist eine deutende Darstellung der Vergangenheit und wird als Geschichte bezeichnet. Geschichte ist daher das zeit- und perspektivgebundene Erzählen über eine Vergangenheit. Die Zeitgebundenheit von geschichtlichen Deutungen bedeutet – und darauf wollte Golo Mann hinweisen – aber zugleich auch, dass jede Gegenwart andere Fragen oder neue Fragen stellt, die dann wiederum aus dem Wissen und den Perspektiven der jeweiligen Gegenwart beantwortet werden wollen. Während die Vergangenheit weiterhin vergangen bleibt und zu den in der Vergangenheit hinterlassenen Spuren keine neuen hinzukommen (manchmal wird der Eindruck erweckt, wenn es neue Quellenfunde gibt, was nicht ganz stimmig mit der Wahrnehmung ist, da die Quellen als Spuren schon immer vorhanden waren, man aber ggf. noch nichts von ihnen wusste), können aus den

Orientierungsbedürfnissen der fragenden Gegenwart unterschiedliche Fragen an denselben Punkt der Vergangenheit gestellt werden – oder es werden ähnliche oder sogar dieselben Fragen gestellt, auf die es aber vor dem zeitlichen Horizont der Fragenden und ihrer Gegenwart unterschiedliche Antworten geben mag. Während dabei das Sachurteil häufig nur in Nuancen verschoben wird, können Werturteile über die Vergangenheit durchaus abweichend ausfallen. Und das kann durchaus den Eindruck erzeugen, an den Golo Mann dachte, als er schrieb, dass "die Vergangenheit lebt, sie schwankt im Lichte neuer Erfahrungen und Fragestellungen".

Die Repräsentationen von Vergangenheit können in einer Geschichtskultur unterschiedliche mediale Erscheinungsformen annehmen. So kann zu ein und demselben Aspekt aus der Vergangenheit ein wissenschaftliches Buch geschrieben, ein Artikel für ein populärwissenschaftliches Geschichtsmagazin verfasst, ein Spielfilm gedreht oder ein digitales Spiel produziert werden. Oder: es wird ein Dokumentarfilm erstellt.

Festzuhalten ist: Vergangenheit ist nicht mit Geschichte gleichzusetzen. Die Vergangenheit ragt über Quellen in eine Gegenwart hinein und kann rekonstruiert werden. Diese Rekonstruktionen nennt man Darstellungen, in denen etwas über die Vergangenheit erzählt wird. Die Summe dieser Erzählungen über die Vergangenheit wird als Geschichte bezeichnet.

G2: Geschichte im Film - Filme im Geschichtsunterricht

Der Geschichtsdidaktiker Reinhard Kramer verwies in einem Text aus dem Jahr 2006 auf die Notwendigkeit der De-Konstruktion von Filmen im Geschichtsunterricht.

Primäres Ziel des Arbeitens mit Filmen im Geschichtsunterricht muss vielmehr die Schaffung von Qualifikationen sein, die es SchülerInnen ermöglicht, Filme bewusst und kritisch wahrzunehmen und zu analysieren. Es geht um die Kompetenzen der SchülerInnen und erst in zweiter Linie um Gerechtigkeit für den Film. [...]

Spiel- und Dokumentarfilme mit geschichtlichen Inhalten im engeren Wahrnehmungsbereich der SchülerInnen können – im Geschichtsunterricht verwendet – nicht nur Mittel zum Zweck sein (etwa um der "Veranschaulichung" des Geschehens zu dienen oder zur Motivation der SchülerInnen beizutragen, sich mit Vergangenheit/Geschichte überhaupt auseinanderzusetzen), sondern werden selbst zum Gegenstand der Untersuchung.

Bei der Betrachtung eines Filmes mit geschichtlichem Inhalt wirken drei Zeitebenen aufeinander ein, die zunächst – auch von den SchülerInnen – bewusst voneinander geschieden werden sollten:

1) Die Zeit, in der der Film gesehen wird:

Sie prägt die Interessen, die die ZuschauerInnen mit dem Thema des Filmes verbinden, die Erwartungen, die sie an ihn herantragen, und die Urteile, die sie über Handlung, Schauspieler und eben auch: die Darstellung der Vergangenheit, fällen.

2) Die Zeit, die der Film darstellt:

Die dargestellte Zeit übernimmt unterschiedliche Funktion. Sie kann als bloße Staffage der (fiktiven) Handlung erscheinen, als sorgsam restauriertes Kolorit mit Authentizitätsanspruch für eine semi-fiktive Handlung oder als sorgsam re-konstruiertes Sujet mit dem Anspruch der Übereinstimmung mit dem "Wie es eigentlich gewesen".

3) Die Zeit, in der der Film gedreht wird:

Sie bestimmt die Sichtweisen auf die Geschichte und die Fragen, die der Regisseur an die Vergangenheit stellt, und beeinflusst die Art und Weise, wie er sie beantwortet. Sie gibt die in der Gesellschaft oder Teilen von ihr vorherrschenden Ängste, Träume und Sehnsüchte wieder. Deshalb erfährt man in vielen historischen Spielfilmen mehr über die Zeit des Entstehens des Filmes als über die verfilmte Zeit. [...]

Filme, unbeschadet ob sie die Geschichte möglichst authentisch – ob als Dokumentar- oder Spielfilm – oder unter Nutzung der künstlerischen Freiheiten etwas unbekümmerter um die historische "Wahrheit" präsentieren, sind in jedem Falle auch Versuche, Vergangenheit auf die eine oder die andere Weise zu rekonstruieren. Filmemacher, Regisseur, Drehbuchautor und Schauspieler haben sich notwendigerweise in der Fokussierung auf Vergangenheit, auf die zu erzählende "Geschichte" und auf die Bedeutung für die eigene Gegenwart/Zukunft – in denen letztlich Geschichtsbewusstsein zum Ausdruck kommt – mit dem Thema ihres Filmes auseinandergesetzt. [...]

Die De-Konstruktion des Filmes bezieht sich auch im Unterricht auf diese drei Fokussierungen:

- In der Fokussierung auf Vergangenes werden sich Fragen nach der Quellennähe der Darstellung, nach Übereinstimmung mit dem Wissensstand der Forschung, der erkennbaren Präferenz für spezielle Versionen des Geschehens u.ä. ergeben. Es wird der Frage nachzugehen sein, ob die Filmemacher sich der prinzipiellen Unmöglichkeit, historisches Geschehen lückenlos zu re-konstruieren, bewusst waren. Die Dechiffrierung der filmischen Zeichen, die die Antwort des Regisseurs auf die Frage "Was war?" darstellt, ist eine wichtige – bei jeder Filmarbeit zu leistende gedankliche Operation.
- In der Fokussierung auf die erzählte Geschichte wird analysiert, welche Kontextualisierungen die Filmemacher vorgenommen haben: Werden Parallelen oder Unterschiede zu anderen historischen Ereignissen angedeutet, selektiv Ursachen für das Geschehen suggeriert oder Folgen der Ereignisse behauptet, betont oder verschwiegen? Fragen nach den leitenden Gesichtspunkten der vorgenommenen Kontextualisierungen könnten sein: Liegen der historischen Narration Theorien und/oder (politische) Modelle zugrunde? Werden die Bedeutungszuweisungen von einem erkennbar "heutigen" Standpunkt aus vollzogen oder ist ein Bemühen um ein Urteil "aus der Zeit heraus" erkennbar?
- Die Relevanz für die Gegenwart ist für die Gestalter eines historischen Filmes zunächst ausschlaggebend für die Entscheidung für oder gegen einen Plot bzw. ein Drehbuch: In irgendeiner Form muss das Thema als für die Gegenwart von Interesse (Analogien, Lehren aus der Geschichte, Warnungen vor politischen Entwicklungen oder Rechtfertigen politischer Positionen, Aufgreifen von Jubiläen und Gedenktagen u.ä.) befunden worden sein, sonst wäre die Entscheidung, den Film zu produzieren, nicht gefallen. – Für die Filmanalyse heißt das, den Orientierungsabsichten des Filmes für die Gegenwart nachzugehen. [...]

'Vieles wäre leichter, würden die Bilder, die wir dem Dokumentarfilm zuschreiben, die Wirklichkeit zeigen – und nicht Ansichten von ihr.'

Solchen Ansprüchen kann der Dokumentarfilm nicht entsprechen. Er ist eben nicht, wie seine Bezeichnung suggeriert, Dokumentation der Vergangenheit, sondern Kommentar und Interpretation, er bildet in weit geringerem Maße vergangene "Realität" ab, als er sie deutlich neu erschafft. Bildauswahl, Kommentar und Montage nehmen eine spezifische Rasterung der historischen Wirklichkeit vor, die sich dem Zuschauer aufdrängt und einprägt. [...]

- Die verwendeten Bild- und Ton-"Dokumente" (= Quellen) suggerieren oft nur einen "dokumentarischen" Charakter – in Wahrheit wurde auch das Urmaterial nachträglich vertont, mit Musik, Stimmen und Geräuschen aus dem Studio versehen.
- Die Bilder wurden häufig schon für die Originalaufnahme geschönt und inszeniert.
- Die Sichtweise ist überwiegend eine "obrigkeitliche", eine erfahrungsgeschichtliche Ergänzung, "von unten" durch private Dokumente etwa, ist eher selten.
- Die Bild-Ton-Schere öffnet sich weit: Der Text entfernt sich weit von den Bildern, Kommentare werden allzu beliebig bebildert.

Anders als im Falle des Spielfilms ist der retrospektive Charakter des Dokumentarfilms offensichtlich, wird die Abhängigkeit des Filmes von den an die Vergangenheit gestellten Fragen deutlich: Dokumentationsfilme, besonders der heutige Typ des Kompilationsfilmes, der sowohl

die Bild- als auch die Tonspur aus ganz verschiedenen "Dokumenten" zusammensetzt (neben historischen Film- und Fotomaterial werden Zeitzeugenberichte, heutige Aufnahmen der Schauplätze, Statements von Historikern, Graphiken, Fotos etc. verwendet), stellen sich unterschiedliche Aufgaben: Soll ein Ereignis möglichst lückenlos re-konstruiert, soll eine neue Sicht auf ein historische Phänomen vorgestellt oder propagiert oder die bisher bekannte Biographie einer historischen Person modifiziert und korrigiert werden?

Krammer, Reinhard: De-Konstruktion von Filmen im Geschichtsunterricht, in: Schreiber, Waltraud/Wenzl, Anna (Hrsg.): Geschichte im Film. Beiträge zur Förderung historischer Kompetenz. Neuried 2006, S. 28-41.

G3: Dokumentarfilme – Medienspezifische Merkmale

Dokumentarfilme (Kompilationsfilme) mit geschichtsbezogenen Inhalten weisen sowohl auf der Bild- als auch auf der Tonebene zahlreiche gattungsspezifische Merkmale auf, die für eine Analyse herangezogen werden können. Nachstehend ist eine Auswahl aufgelistet:

Bildebene

Kompilationsfilme arbeiten mit *Archivalien und Quellen*, vor allem mit Dokumenten, Filmen und Fotos aus dem zeitlichen Horizont der verfilmten Zeit. Die Dokumente sollen Beleg für historische Authentizität des Abgebildeten sein, dienen aber häufig auch nur illustrativen Zwecken.

Rekonstruktionen wie beispielsweise *nachgedrehte Spielszenen oder Reenactment* dienen zur Veranschaulichung von Aspekten, zu denen kein geeignetes Filmmaterial vorliegt oder existiert. Die Rekonstruktionen werden auch zu illustrativen Zwecken und aus dramatischen Gründen genutzt.

Zeitzeugen verknüpfen die Entstehungszeit des Filmes mit der verfilmten Zeit und sind zugleich Beleg für die historische Authentizität. Durch die Fokussierung auf eine oder wenige Personen können bei den Zuschauerinnen und Zuschauern Emotionen geweckt werden. Eine kritische Einordnung der Zeitzeugen und ihrer Aussagen unterbleibt häufig, die gezeigten Aussagen haben illustrativen oder bezeugenden Charakter.

Expertinnen und Experten stützen zumeist die Narration des Filmes und suggerieren eine Anbindung an die aktuelle Forschung. Durch die Kürze der Beiträge ist eine intensive Einbindung herausfordernd, die getätigten Aussagen daher stark verkürzend.

Filmaufnahmen von historischen Orten haben illustrierenden Charakter, verweisen aber auf die zeitliche Distanz zwischen Vergangenheit und Gegenwart, haben aber häufig eine Stellvertreterfunktion, wenn kein geeignetes Filmmaterial vorliegt.

Tonebene

Tondokumente können Mitschnitte von Gesprächen, Rede, Geräuschen oder sonstigen Tönen sein. Sie können dokumentarischen Charakter haben, dienen aber häufig nur als Beleg für historische Authentizität oder sogar nur illustrativen Zwecken.

Musik, sofern sie nicht ein Tondokument aus der verfilmten Zeit ist, wird vor allem aus ästhetischen Gründen als Stilmittel genutzt, schafft aber auch Atmosphäre und erzeugt ggf. ablenkende oder sogar wertende Emotionen.

Geräusche ergänzen in vielen Fällen das Gezeigte, vor allem bei fehlenden Tonspuren zu den gezeigten Bildern.

Off-Töne eröffnen Möglichkeiten zur Einordnung, Wertung oder narrativen Lenkung.

G3: Dokumentarfilme – Auszug aus dem Drehbuch für "Hitlers Macht – Der Aufsteiger" (ZDF 2023)

Der Screenshot zeigt einen Ausschnitt aus dem Drehbuch für den Dokumentarfilm "Hitlers Macht – Der Aufsteiger" in der Fassung vom 02.12.2022.

TEXT

Hitlers Macht: Der Aufsteiger

Stand: 02/12/2022

GN = Graphic Novel

Bild	Text	Zeit
Koloriertes Archivmaterial: BA Trauermarsch, Blaskappelle, langsam zieht der Zug der Trauernden vorbei, darunter viele Soldaten	München, 26. Februar 1919. Trauerzug für einen Revolutionär: Bayerns Ministerpräsidenten Kurt Eisner. Hunderttausend geben dem ermordeten Sozialisten jüdischer Herkunft das letzte Geleit.	00:00
GN FL1 Hitler beim Trauerzug für Eisner	Darunter auch ein junger Gefreiter, der sich nach dem verlorenen Krieg enturzelt fühlt: Adolf Hitler. Er hat für Kaiser und Reich gekämpft. Jetzt arrangiert er sich mit den Kräften der Revolution. Aus Überzeugung? Aus Opportunismus? Hinter ihm liegt ein Leben voller Niederlagen. Vor ihm eine ungewisse Zukunft.	00:19 00:39
REIHEN-INTRO		0:46
Opener-Collage: Szenen von Hitler, große Inszenierungen des „Führers“ und seiner Anhänger	Wie konnte ein solcher Niemand in so kurzer Zeit zum Diktator aufsteigen? Worauf fußte seine Macht? Und was brachte viele Deutsche dazu, ihm bis in den Abgrund zu folgen?	0:46
TITEL-EINBLENDUNG	Hitlers Macht – Der Aufsteiger	1:02
NEUDREH München, gemischt mit Archivmaterial Fotos Freikorps, Reichswehr	München. Anfang 1919 herrscht Bürgerkrieg in der Stadt. Der deutsche Kaiser hat abgedankt, die Republik ist ausgerufen. Feinde der Demokratie schießen aufeinander. Radikale Kommunisten liefern sich blutige Kämpfe mit Soldaten der Reichswehr und	1:11



	oftmals rechtsextremen Freikorps. Es geht um die Macht im Freistaat.	
Foto Hitler	Irgendwo, abseits der Wirren, Adolf Hitler. Er wartet ab, tut alles, um in der Armee zu bleiben. Ansonsten droht ihm Obdachlosigkeit.	1:38
Thomas Weber	<i>Hitler scheint in den Wochen und Monaten der Revolution von einem politischen Opportunismus getrieben zu sein. Es scheint für ihn wichtiger zu sein, nicht das persönliche Umfeld zu verlieren. Und wenn das bedeutet, dass er bei der Revolution mitmachen muss, dann ist er ganz offensichtlich dazu gewillt.</i>	1:50
NEUDREH München, gemischt mit Archivmaterial Fotos Freikorps, Reichswehr	Zunächst steht Hitler auf Seiten der Linken. Doch dann setzen sich die Rechten durch. München wird Zentrum ihrer Bewegung.	2:08

Vorschläge für Aufgabenstellungen

Golo Mann (G1) verweist auf zwei Komponenten der Geschichte, nämlich auf "das, was geschehen ist, und den, der das Geschehene von seinem Orte in der Zeit sieht und zu verstehen sucht".

- Erläutern Sie die Merkmale der Zeit- und Perspektivgebundenheit von Darstellungen über die Vergangenheit am Beispiel der Dokumentarfilmreihe "Hitlers Macht". (AFB II)
- Diskutieren Sie, welche Erkenntnisse durch einen Vergleich unterschiedlicher Dokumentarfilme zum selben Thema gewonnen werden könnten. (AFB III)

Reinhard Krammer (G2) verweist darauf, dass ein Dokumentarfilm zu einem Thema aus der Geschichte "eben nicht, wie seine Bezeichnung suggeriert, Dokumentation der Vergangenheit, sondern Kommentar und Interpretation [ist], er bildet in weit geringerem Maße vergangene 'Realität' ab, als er sie deutend neu erschafft".

- Erklären Sie, welche Herausforderungen mit der Darstellung von Vergangenheit im Dokumentarfilm verbunden sind. (AFB II)
- Diskutieren Sie die Daseinsberechtigung von Dokumentarfilmen zu historischen Themen und ihre Relevanz für unsere gegenwärtige Gesellschaft. (AFB III)

Bei der Produktion von Dokumentarfilmen kann auf eine Vielzahl von gattungsspezifischen Gestaltungsmöglichkeiten (G3) zurückgegriffen werden.

- Arbeiten Sie zu einem Gestaltungsmerkmal ihrer Wahl die mit der Verwendung in einem Dokumentarfilm verbundenen Potentiale und Herausforderungen heraus und stellen sie diese bewertend gegenüber: Was spricht für eine Verwendung im Dokumentarfilm, was spricht dagegen? Begründen Sie Ihr Urteil. (AFB II-III)
- In der Dokumentarfilmreihe "Hitlers Macht" werden anstelle von nachgedrehten Szenen oder Reenactment Sequenzen im Stil einer Graphic Novel genutzt. Welche Argumente sprechen für dieses Stilmittel und welche dagegen? Berücksichtigen Sie dabei die Frage nach der Abbildbarkeit von Vergangenheit. (AFB III)
- Versuchen Sie anhand des Ausschnittes aus dem Drehbuch für den Dokumentarfilm "Hitlers Macht – Der Aufsteiger" die Entscheidungen der Drehbuchautorinnen und -autoren nachzuvollziehen. Machen Sie einen Vorschlag für eine alternative Gestaltung der Bildebene unter Beibehaltung der Tonebene und begründen Sie ihre Wahl der Stilmittel. (AFB II)
- Diskutieren Sie Möglichkeiten, mit denen in Dokumentarfilmen die Unterscheidung zwischen Vergangenheit und Geschichte transparent gemacht und die Zuschauerinnen und Zuschauer auf die Zeit- und Perspektivgebundenheit des Filmes hingewiesen werden können.

Reinhard Krammer äußert sich in seinem Text (G2) sehr kritisch dazu, dass Kompilationsfilme weniger dokumentarisch seien, als sie vorgeben würden. Als Gegenargument könnte allerdings angeführt werden, dass der Kompilationsfilm ein Genre mit medialen Eigenlogiken ist und sich diesen damit auch ein Stück weit unterwerfen muss.

- Erläutern Sie die vier Kritikpunkte (S. 6) Krammers zu den 1.) Bild- und Ton-"Dokumenten", 2.) der Verwendung von Originalaufnahmen, 3.) der Perspektivität der erhaltenen Quellen sowie 4.) der Bild-Ton-Schere. (AFB II)
- Diskutieren Sie am Beispiel der Überlieferungssituation von Quellen, wie Produzentinnen und Produzenten von Kompilationsfilmen mit dem Umstand umgehen können, dass Archivalien in den Kommunal-, Landes- und Bundesarchiven häufig nur die "obrigkeitliche" (Krammer) Perspektive abbilden können, da es sich in der Mehrheit um Akten zu Verwaltungsvorgängen handelt. Die Perspektive "von unten" (Krammer) benötigt Quellen, die sich häufig in Privatbesitz befinden oder gar nicht erhalten sind. (AFB III)
- Prüfen Sie kritisch die in den Vertiefungsmodulen enthaltenen Quellen. Wo sehen Sie nach Krammer eine "obrigkeitliche" und wo eine "private" Perspektive gegeben. ein Gedankenspiel: Welche Dokumente von wem hätten Sie sich für eine Erweiterung der Perspektiven im Idealfall gewünscht? (AFB II-III)
- Beurteilen Sie, mit welchen Herausforderungen Historikerinnen und Historiker, aber auch Dokumentarfilmproduzentinnen und -produzenten generell bei der Rekonstruktion von Vergangenheit konfrontiert sind angesichts einer lückenhaften Überlieferung, die nicht die Perspektiven aller Beteiligten in der Vergangenheit sichtbar machen kann. Entwickeln Sie Ideen, wie mit diesem Umstand transparent umgegangen werden kann. (AFB III)

Vertiefungsmodul 1: Hitlers Macht – Der Aufsteiger

Der erste Teil der Dokumentarfilmtrilogie "Hitlers Macht" (ZDF 2023) trägt den Untertitel "Der Aufsteiger" und hat den Lebensweg Adolf Hitlers zwischen 1919 und 1933 und damit seine Entwicklung vom orientierungslosen kriegsheimkehrenden Soldaten über den Revolutionär zum Reichskanzler der Weimarer Republik zum Inhalt. Der Erzählung der Doku-Reihe liegen drei Leitfragen zu Grunde: Wie konnte ein absoluter Niemand in so kurzer Zeit zum Diktator aufsteigen? Worauf fußte seine Macht? Und was brachte so viele Deutsche dazu, ihm bis in den Abgrund zu folgen?

Der im November 1918 von der Westfront nach Bayern heimgekehrte österreichstämmige Adolf Hitler versuchte sich nach dem Ende des Ersten Weltkrieges der Demobilisierung zu entziehen – auch, weil es für ihn keine konkrete Perspektive außerhalb der Armee gab. In den Revolutionswirren der unmittelbaren Nachkriegszeit engagierte er sich im Umfeld der Soldatenräte, verhielt sich nach deren Niederschlagung opportunistisch und trat im Frühjahr 1919 einer politischen "Aufklärungsabteilung" im Reichswehrgruppenkommando 4 unter der Führung eines Hauptmann Karl Mayr bei, der ihn zu politischen Schulungskursen der Reichswehr entsandte und nach der dortigen Entdeckung des Redetalents Adolf Hitlers für Propagandaaktionen der Reichswehr einsetzte. Der Auftrag, politische Gruppen in München zu überwachen, führte Hitler im September 1919 zu der kaum 50 Mitglieder zählenden "Deutschen Arbeiterpartei", wo er ebenfalls durch Redebeiträge auffiel und angeworben wurde. In diese Tage fällt auch Hitlers erste schriftliche antisemitische Äußerung. Als Werbeobmann der Partei vernetzte er sich politisch in München und trat als Redner für die inzwischen in NSDAP umbenannte Partei auf.

Aus der Reichswehr entlassen, redete Hitler ab 1920 bei Großveranstaltungen, was ihm seinen Unterhalt sicherte. Seine antisemitische Grundsatzrede im Sommer desselben Jahres war sehr gut besucht; Hitler galt als mitreißender Redner, der in der NSDAP immer mehr Einfluss erhielt. Der Putschversuch vom 9. November 1923 ist Ausdruck seines Aufstiegs zu einer regionalen politischen Größe, die sich in innerparteilichen Machtkämpfen durchgesetzt hatte und die Gelegenheit für die Übernahme der Macht gekommen sah. Nach dem gescheiterten Putsch wurde Hitler zur Mindeststrafe von fünf Jahren Festungshaft mit der Möglichkeit zur Bewährung nach sechs Monaten und einer Geldstrafe verurteilt. Die NSDAP wurde verboten. In den nur neun Monaten Haft in Landsberg am Lech verfasste Adolf Hitler seine programmatische Schrift "Mein Kampf".

Mit der Neugründung der NSDAP verband sich auch ein neues politisches Vorgehen. Die Partei sollte als Massenbewegung die notwendigen Stimmen für Wahlerfolge sammeln, auf legalem Wege die Macht übernehmen und die Weimarer Republik dann im Sinne der Nationalsozialisten politisch neu gestaltet werden. Im Januar 1933 wurde Hitler zum Reichskanzler ernannt, auf das radikale und antisemitische Angebot der NSDAP hatten sich ausreichend Wählerinnen und Wähler eingelassen, auch wenn die NSDAP nie die absolute Mehrheit erlangte.

Das in diesem Vertiefungsmodul angebotene Material umfasst Hitlers frühe antisemitische Äußerungen (M1) sowie Auszüge aus seiner politischen Kampfschrift (M2). Weiterhin sollen Aussagen von Hitler im sogenannten Ulmer Reichswehrprozess von 1930 (M3) und ein Artikel von Joseph Goebbels (M4) den offen ausgesprochenen Wunsch zur Umgestaltung der demokratisch verfassten Weimarer Republik aufzeigen. Die genannten Quellen sollen eine Ergänzung der "klassischen" Schulbuchquellen bieten und werden möglichst ungekürzt bzw. in

- 45 längeren Abschnitten vorgelegt, um für die individuelle Unterrichtssituation angepasst werden zu können.

Das Material soll Möglichkeiten zur Vertiefung eröffnen. Hinweise und Beispiele zu möglichen Aufgabenstellungen werden gegeben.

M1: Adolf Hitler über Antisemitismus in einem Brief vom 16.09.1919

5 *Im September 1919 erhielt Adolf Hitler von dem seinem Vorgesetzten in der Nachrichtenabteilung Hauptmann Karl Mayr eine schriftliche Anfrage weitergeleitet. Der Fragestellende, Teilnehmer eines politischen Schulungskurses der Reichswehr, erkundigte sich nach dem Verhältnis der Regierung zur "Judenfrage". Adolf Hitler entwarf ein Antwortschreiben, das zugleich das erste schriftliche Zeugnis von Hitlers Antisemitismus darstellt.*

10 Wenn die Gefahr die das Judentum für unser Volk heute bildet seinen Ausdruck findet in einer nicht wegzuleugnenden Abneigung großer Teile unseres Volkes, so ist die Ursache dieser Abneigung meist nicht zu suchen in der klaren Erkenntnis des bewußt oder unbewußt planmäßig verderblichen Wirkens der Juden als Gesamtheit auf unsere Nation, sondern sie entsteht meist durch den persönlichen Verkehr, unter dem Eindruck, den der Jude als einzelner zurückläßt und der fast stets ein ungünstiger ist. Dadurch erhält der Antisemitismus nur zu leicht den Charakter einer bloßen Gefühlserscheinung. Und doch ist dies unrichtig. Der Antisemitismus als politische Bewegung darf nicht und kann nicht bestimmt werden durch Momente des Gefühls, sondern durch die Erkenntnis von Tatsachen. Tatsachen aber sind:

15 Zunächst ist das Judentum unbedingt Rasse und nicht Religionsgenossenschaft. Und der Jude selbst bezeichnet sich nie als jüdischen Deutschen, jüdischen Polen oder etwa jüdischen Amerikaner, sondern stets als deutschen, polnischen oder amerikanischen Juden, Noch nie hat der Jude von fremden Völkern, in deren Mitte er lebt, viel mehr angenommen als die Sprache. Und so wenig ein Deutscher der in Frankreich gezwungen ist sich der franz. Sprache zu bedienen, in Italien der italienischen und in China der chinesischen, dadurch zum Franzosen, Italiener oder gar Chinesen wird, so wenig kann man einen Juden, der nunmal unter uns lebt, und, dadurch gezwungen, sich der deutschen Sprache bedient, deshalb einen Deutschen nennen. Selbst der mosaische Glaube kann, so groß auch seine Bedeutung für die Erhaltung dieser Rasse sein mag, nicht als ausschließlich bestimmend für die Frage, ob Jude oder Nichtjude gelten. Es gibt kaum eine Rasse, deren Mitglieder ausnahmslos einer einzigen bestimmten Religion angehören.

20 Durch tausendjährige Inzucht, häufig vorgenommen in engstem Kreise, hat der Jude im allgemeinen seine Rasse und ihre Eigenart schärfer bewahrt, als zahlreiche der Völker unter denen er lebt. Und damit ergibt sich die Tatsache, daß zwischen uns eine nichtdeutsche, fremde Rasse lebt, nicht gewillt und auch nicht im Stande, ihre Rasseneigenarten zu opfern, ihr eigenes Fühlen, Denken und Streben zu verleugnen, und die dennoch politisch alle Rechte besitzt wie wir selber. Bewegt sich schon das Gefühl des Juden im rein Materiellen, so noch mehr sein Denken und Streben. Der Tanz ums goldene Kalb wird zum erbarmungslosen Kampf um alle jene Güter, die nach unserm inneren Gefühl nicht die Höchsten und einzig erstrebenswerten auf dieser Erde sein sollen.

35 Der Wert des Einzelnen wird nicht mehr bestimmt durch seinen Charakter, der Bedeutung seiner Leistungen für die Gesamtheit, sondern ausschließlich durch die Größe seines Vermögens, durch sein Geld. Die Höhe der Nation soll nicht mehr gemessen werden nach der Summe ihrer sittlichen und geistigen Kräfte, sondern nur mehr nach dem Reichtum ihrer materiellen Güter. Aus diesem Fühlen ergibt sich jenes Denken und Streben nach Geld, nach Macht, die dieses schützt, das den Juden skrupellos werden läßt in der Wahl der Mittel, erbarmungslos in ihrer Verwendung zu diesem Zweck. Er winselt im autokratisch regierten Staat um die Gunst der „Majestät“ des Fürsten und mißbraucht sie als Bluteigel an seinen Völkern.

45 Er buhlt in der Demokratie um die Gunst der Masse, kriecht vor der „Majestät des Volkes“ und kennt doch nur die Majestät des Geldes.

Er zerstört den Charakter des Fürsten durch byzantinische Schmeichelei, den nationalen Stolz, die Kraft eines Volkes, durch Spott und schamloses Erziehen zum Laster. Sein Mittel zum Kampf ist jene öffentliche Meinung, die nie ausgedrückt wird durch die Presse, wohl aber immer durch sie geführt und gefälscht wird. Seine Macht ist die Macht des Geldes, das sich in Form des Zinses in seinen Händen mühe- und endlos vermehrt, und den Völkern jenes gefährlichste Joch aufzwingt, daß sie seines anfänglichen goldigen Schimmers wegen so schwer in seinen späteren traurigen Folgen zu erkennen vermögen. Alles was Menschen zu Höherem streben läßt, sei es Religion, Sozialismus, Demokratie, es ist ihm alles nur Mittel zum Zweck, Geld und Herrschgier zu befriedigen.

Sein Wirken wird in seinen Folgen zur Rasantuberkulose der Völker. Und daraus ergibt sich folgendes: Der Antisemitismus aus rein gefühlsmäßigen Gründen wird seinen letzten Ausdruck finden in der Form von Progromen [*sic*]. Der Antisemitismus der Vernunft jedoch muß führen zur planmäßigen gesetzlichen Bekämpfung und Beseitigung der Vorrechte des Juden, die er nur zum Unterschied der anderen zwischen uns lebenden Fremden besitzt (Fremdengesetzgebung). Sein letztes Ziel aber muß unverrückbar die Entfernung der Juden überhaupt sein. Zu beidem ist nur fähig eine Regierung nationaler Kraft und niemals eine Regierung nationaler Ohnmacht.

Die Republik in Deutschland verdankt ihre Geburt nicht dem einheitlichen nationalen Willen unseres Volkes, sondern der schlaunen Verwertung einer Reihe von Umständen, die zusammengefaßt sich in tiefer allgemeiner Unzufriedenheit äußerten. Diese Umstände jedoch waren unabhängig von der Staatsform und sind auch heute noch wirksam. Ja mehr noch als früher. So erkennt denn auch schon ein großer Teil unseres Volkes, daß nicht die geänderte Staatsform als solche unsere Lage zu ändern und zu bessern vermag, sondern nur eine Wiedergeburt der sittlichen und geistigen Kräfte der Nation. Und diese Wiedergeburt wird nicht in die Wege geleitet durch eine Staatsführung unverantwortlicher Majoritäten unter dem Einfluß bestimmter Parteidogmen, einer unverantwortlichen Presse, durch Phrasen und Schlagwörter internationaler Prägung, sondern nur durch rücksichtslosen Einsatz national gesinnter Führerpersönlichkeiten mit innerlichem Verantwortungsgefühl.

Diese Tatsache jedoch raubt der Republik die innere Unterstützung der vor allem so nötigen geistigen Kräfte der Nation. Und so sind die heutigen Führer des Staates gezwungen, sich Unterstützung zu suchen bei jenen, die ausschließlich Nutzen aus der Neubildung der deutschen Verhältnisse zogen und ziehen, und die aus diesem Grunde ja auch die treibenden Kräfte der Revolution waren, den Juden. Ohne Rücksicht auf die auch von den heutigen Führern sicher erkannte Gefahr des Judentums (Beweis dafür sind verschiedene Aussprüche derzeitig leitender Persönlichkeiten) sind sie gezwungen, die Ihnen zum eigenen Vorteil von den Juden bereitwillig gewährte Unterstützung anzunehmen, und damit auch die geforderte Gegenleistung zu bringen. Und dieser Gegendienst besteht nicht nur in jeder möglichen Förderung des Judentums überhaupt, sondern vor allem in der Verhinderung des Kampfes des betrogenen Volkes gegen seine Brüder, in der Unterbindung der antisemitischen Bewegung.

85 Mit vorzüglicher Hochachtung
gez. Adolf Hitler

Hauptstaatsarchiv München, Abt. II. Gruppen Kdo. 4 Bd. 50/8, Hitler an Gemlich, 16.09.1919/Deuerlein, Ernst: Hitlers Eintritt in die Politik und die Reichswehr, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 2 (1959) 7, S. 177-227.

M2: Adolf Hitler über den Beginn seiner Karriere als Politiker in "Mein Kampf", 1925

Nach dem gescheiterten Putschversuch im November 1923 wurde Adolf Hitler vor dem bayerischen Gerichtshof zu fünf Jahren Festungshaft und einer Geldstrafe verurteilt. In der Gefangenenanstalt Landsberg am Lech hatte Hitler die Gelegenheit ein Buch mit dem Titel "Mein Kampf" zu verfassen, das später noch um einen zweiten Band ergänzt wurde. Nach knapp neun Monaten Haft wurde Hitler im Dezember 1924 bereits wieder entlassen. In seinem Buch äußert er sich auch biographisch.

8. Kapitel Beginn meiner politischen Tätigkeit

Noch Ende November 1918 kam ich nach München zurück. Ich fuhr wieder zum Ersatzbataillon meines Regiments, das sich nun in der Hand von 'Soldatenräten' befand. Der ganze Betrieb war mir so widerlich, daß ich mich sofort entschloß, wenn möglich wieder fortzugehen. Mit einem treuen Feldzugskameraden, Schmiedt Ernst, kam ich nun nach Traunstein und blieb bis zur Auflösung des Lagers dort.

Im März 1919 gingen wir wieder nach München zurück.

Die Lage war unhaltbar und drängte zwangsläufig zu einer weiteren Fortsetzung der Revolution. Der Tod Eisners beschleunigte nur die Entwicklung und führte endlich zur Rätediktatur, besser ausgedrückt zu einer vorübergehenden Judenherrschaft, wie sie ursprünglich als Ziel der ganzen Revolution vor Augen schwebte.

In dieser Zeit jagten in meinem Kopfe endlose Pläne einander. Tagelang überlegte ich, was man nur überhaupt tun könne, allein, immer war das Ende jeder Erwägung die nüchterne Feststellung, daß ich als Namenloser selbst die geringste Voraussetzung zu irgendeinem zweckmäßigen Handeln nicht besaß. Auf die Gründe, warum ich auch dort mich nicht entschließen konnte, zu einer der bestehenden Parteien zu gehen, werde ich noch zu sprechen kommen. [...]

Schon wenige Wochen darauf erhielt ich den Befehl, an einem 'Kurs' teilzunehmen, der für Angehörige der Wehrmacht abgehalten wurde. In ihm sollte der Soldat bestimmte Grundlagen zu staatsbürgerlichem Denken erhalten. Für mich lag der Wert der ganzen Veranstaltung darin, daß ich nun die Möglichkeit erhielt, einige gleichgesinnte Kameraden kennenzulernen, mit denen ich dann die augenblickliche Lage gründlich durchzusprechen vermochte. Wir waren alle mehr oder minder fest überzeugt, daß Deutschland durch die Parteien des Novemberverbrechens, Zentrum und Sozialdemokratie, nicht mehr aus dem heranreifenden Zusammenbruche gerettet werden würde, daß aber auch die sogenannten 'bürgerlich-nationalen' Gebilde dies selbst bei bestem Willen niemals mehr gutzumachen verstünden. Hier fehlte eine ganze Reihe von Voraussetzungen, ohne die eine solche Arbeit eben nicht gelingen konnte. Die Folgezeit hat unserer damaligen Ansicht recht gegeben.

So wurde denn in unserem kleinen Kreise die Bildung einer neuen Partei erörtert. Die Grundgedanken, die uns dabei vorschwebten, waren dieselben, die dann später in der 'Deutschen Arbeiterpartei' zur Verwirklichung kamen. Der Name der neuzugründenden Bewegung mußte von Anfang an die Möglichkeit bieten, an die breite Masse heranzukommen; denn ohne diese Eigenschaft schien die ganze Arbeit als zwecklos und überflüssig. So kamen wir

auf den Namen 'Sozialrevolutionäre' Partei; dies deshalb, weil ja die sozialen Anschauungen der neuen Gründung tatsächlich eine Revolution bedeuteten. [...]

Allein noch in einer anderen Hinsicht waren diese Kurse für mich von größter Folgewirkung.

45 Ich meldete mich eines Tages zur Aussprache. Einer der Teilnehmer glaubte, für die Juden eine Lanze brechen zu müssen, und begann sie in längeren Ausführungen zu verteidigen. Dies reizte mich zu einer Entgegnung. Die weitaus überwiegende Anzahl der anwesenden Kursteilnehmer stellte sich auf meinen Standpunkt. Das Ergebnis aber war, daß ich wenige Tage später
50 bestimmt wurde, zu einem damaligen Münchener Regiment als sogenannter 'Bildungsoffizier' einzurücken. Keine Aufgabe konnte mich glücklicher machen als diese, denn nun vermochte ich noch vor meiner Entlassung in der Institution nützliche Dienste zu leisten, die mir unendlich am Herzen gelegen hatte, im Heere. [...]

Ich durfte auch von Erfolg sprechen. Viele Hunderte, ja wohl Tausende von Kameraden habe ich im Verlaufe meiner Vorträge wieder zu ihrem Volk und Vaterland zurückgeführt. Ich
55 'nationalisierte' die Truppe und konnte auf diesem Wege auch mithelfen, die allgemeine Disziplin zu stärken. [...]

9. Kapitel Die Deutsche Arbeiterpartei

Eines Tages erhielt ich von der mir vorgesetzten Dienststelle den Befehl, nachzusehen, was es für eine Bewandnis mit einem anscheinend politischen Verein habe, der unter dem Namen
60 'Deutsche Arbeiterpartei' in den nächsten Tagen eine Versammlung abzuhalten beabsichtige und in der ebenfalls Gottfried Feder sprechen sollte; ich müßte hingehen und mir den Verband einmal ansehen und dann Bericht erstatten.

Die Neugierde, die von seiten des Heeres damals den politischen Parteien entgegengebracht wurde, war mehr als verständlich. Die Revolution hatte dem Soldaten das Recht der politischen
65 Betätigung gegeben, von dem nun die Unerfahrensten auch den reichlichsten Gebrauch machten. Erst in dem Augenblick, da Zentrum und Sozialdemokratie zum eigenen Leidwesen erkennen mußten, daß die Sympathien des Soldaten sich von den revolutionären Parteien weg der nationalen Bewegung und Wiedererhebung zuzuwenden begannen, sah man sich veranlaßt, der Truppe das Wahlrecht wieder zu entziehen und die politische Betätigung zu untersagen. [...]

70 Als ich abends in das für uns später historisch gewordene 'Leiberzimmer' des ehemaligen Sterneckerbräues in München kam, traf ich dort etwa 20 – 25 Anwesende aus hauptsächlich den unteren Schichten des Lebens.

Der Vortrag Feders war mir schon von den Kursen her bekannt, so daß ich mich mehr der Betrachtung des Vereines selber widmen konnte.

75 Der Eindruck auf mich war weder gut noch schlecht; eine Neugründung, wie eben so viele andere auch. Es war gerade damals die Zeit, in der sich jeder berufen fühlte, eine neue Partei aufzumachen, der mit der bisherigen Entwicklung nicht zufrieden war und zu den gegebenen Parteien kein Vertrauen mehr besaß. So schossen denn überall diese Vereine nur so aus dem Boden, um nach einiger Zeit sang- und klanglos wieder zu verschwinden. [...]

80 Nicht anders beurteilte ich nach etwa zweistündigem Zuhören die »Deutsche Arbeiterpartei«. Als
Feder endlich schloß, war ich froh. Ich hatte genug gesehen und wollte schon gehen, als die nun
verkündete freie Aussprache mich doch noch bewog, wieder zu bleiben. Allein auch hier schien
alles bedeutungslos zu verlaufen, bis plötzlich ein 'Professor' zu Worte kam, der erst an der
Richtigkeit der Federschen Gründe zweifelte [...]. Da konnte ich denn nicht anders, als mich
85 ebenfalls zu Worte zu melden und dem gelahrten [sic!] Herrn meine Meinung über diesen Punkt
zu sagen, mit dem Erfolge, daß der Herr Vorredner, noch ehe ich fertig war, wie ein begossener
Pudel das Lokal verließ. Wie ich sprach, hatte man mit erstaunten Gesichtern zugehört, und erst
als ich mich anschickte, der Versammlung gute Nacht zu sagen und mich entfernen wollte, kam
90 mir noch ein Mann nachgesprungen, stellte sich vor (ich hatte den Namen gar nicht richtig
verstanden) und drückte mir ein kleines Heftchen, ersichtlich eine politische Broschüre, in die
Hand, mit der dringenden Bitte, dies doch ja zu lesen. [...]

Ich dachte so im Laufe des Tages noch einige Male über die Sache nach und wollte sie [die
Broschüre] endlich schon wieder beiseite legen, als ich noch keine Woche später zu meinem
Erstaunen eine Postkarte erhielt des Inhalts, daß ich nun in die Deutsche Arbeiterpartei
95 aufgenommen wäre; ich möchte mich dazu äußern und deshalb am nächsten Mittwoch zu einer
Ausschußsitzung dieser Partei kommen.

Ich war über diese Art, Mitglieder zu 'gewinnen', allerdings mehr als erstaunt und wußte nicht,
ob ich mich darüber ärgern oder ob ich dazu lachen sollte. Ich dachte ja gar nicht daran, zu
einer fertigen Partei zu gehen, sondern wollte meine eigene gründen. Dieses Ansinnen kam für
100 mich wirklich nicht in Frage. Schon wollte ich meine Antwort den Herren schriftlich zugehen
lassen, als die Neugierde siegte und ich mich entschloß, am fest gelegten Tage zu erscheinen,
um meine Gründe mündlich auseinanderzusetzen. [...]

Ich ging durch das schlecht beleuchtete Gastzimmer, in dem kein Mensch saß, suchte die Türe
zum Nebenraum und hatte dann die 'Tagung' vor mir. Im Zwielflicht einer halb demolierten
105 Gaslampe saßen da an einem Tische vier junge Menschen, darunter auch der Verfasser der
kleinen Broschüre, der mich sofort auf das freudigste begrüßte und als neues Mitglied der
Deutschen Arbeiterpartei willkommen hieß.

Fürchterlich, fürchterlich. Das war ja eine Vereinsmeierei allerärgster Art und Weise. In diesen
Klub also sollte ich eintreten? Es kamen dann die Neuaufnahmen zur Sprache, das heißt: es kam
110 meine Einfangung [sic!] zur Behandlung. Ich begann nun zu fragen. Es war außer einigen
Leitsätzen nichts vorhanden; kein Programm, kein Flugblatt, überhaupt nichts Gedrucktes, keine
Mitgliedskarten, ja nicht einmal ein armseliger Stempel, nur ersichtlich guter Glaube und guter
Wille. Mir war das Lächeln wieder vergangen, denn was war denn dies anderes als das typische
Zeichen der vollkommenen Ratlosigkeit und des gänzlichen Verzagtseins über alle die bisherigen
115 Parteien, ihre Programme, ihre Absichten und ihre Tätigkeit? Was diese paar jungen Menschen
da zusammentrieb zu einem äußerlich so lächerlichen Tun, war doch nur der Ausfluß ihrer
inneren Stimme, die ihnen, wohl mehr gefühlsmäßig als bewußt, das ganze bisherige
Parteiwesen als nicht mehr geeignet zu einer Erhebung der deutschen Nation sowie zur Heilung
ihrer inneren Schäden erscheinen ließ. Ich las mir schnell die Leitsätze durch, die in
120 Maschinenschrift vorlagen, und sah auch aus ihnen mehr ein Suchen als ein Wissen heraus.
Vieles war da verschwommen oder unklar, manches fehlte, aber nichts war vorhanden, das
nicht wieder als Zeichen einer ringenden Erkenntnis hätte gelten können.

Was diese Menschen empfanden, das kannte auch ich; es war die Sehnsucht nach einer neuen Bewegung, die mehr sein sollte als Partei im bisherigen Sinne des Wortes.

125 Als ich an diesem Abend wieder nach der Kaserne ging, hatte ich mir mein Urteil über diesen Verein schon gebildet. Ich stand nun vor der wohl schwersten Frage meines Lebens: sollte ich hier beitreten oder sollte ich ablehnen? Die Vernunft konnte nur zur Ablehnung raten, das Gefühl aber ließ mich nicht zur Ruhe kommen, und je öfter ich mir die Unsinnigkeit dieses ganzen Klubs vor Augen zu halten versuchte, um so öfter aber sprach wieder das Gefühl dafür.

130 In den nächsten Tagen war ich ruhelos. Ich begann hin und her zu überlegen. Mich politisch zu betätigen, war ich schon längst entschlossen; daß dies nur in einer neuen Bewegung zu sein vermochte, war mir ebenso klar, nur der Anstoß zur Tat hatte mir bis dahin immer noch gefehlt. Ich gehöre nicht zu den Menschen, die heute etwas beginnen, um morgen wieder zu enden und wenn möglich zu einer neuen Sache überzugehen. Gerade diese Überzeugung aber war mit der
135 Hauptgrund, daß ich mich so schwer zu einer solchen neuen Gründung zu entschließen vermochte. Ich wußte, daß dies für mich eine Entscheidung für immer werden würde, bei der es dann ein 'Zurück' niemals mehr geben könnte. Für mich war dies dann keine vorübergehende Spielerei, sondern blutiger Ernst. Ich habe schon damals immer eine instinktive Abneigung vor
140 Hansdampf in allen Gassen waren mir verhaßt. Ich hielt die Tätigkeit dieser Leute für schlechter als Nichtstun.

Diese Auffassung aber bildete einen der Hauptgründe, warum ich mich nicht so leicht wie wohl manche andere zu entschließen vermochte, eine Sache zu gründen, die entweder alles werden mußte oder sonst zweckmäßig überhaupt unterblieb.

145 Nun schien mir das Schicksal selbst einen Fingerzeig zu geben. Ich wäre nie zu einer der bestehenden großen Parteien gegangen und werde die Gründe dafür noch näher klarlegen; deshalb aber schien mir diese lächerliche kleine Schöpfung mit ihren paar Mitgliedern den einen Vorzug zu besitzen, noch nicht zu einer 'Organisation' erstarrt zu sein, sondern die Möglichkeit einer wirklichen persönlichen Tätigkeit dem einzelnen freizustellen. Denn dies war der Vorteil,
150 der sich hier ergeben mußte: man konnte hier noch arbeiten, und je kleiner die Bewegung war, um so eher war sie noch in die richtige Form zu bringen. Hier konnten noch der Inhalt, das Ziel und der Weg bestimmt werden, was bei den bestehenden großen Parteien von Anfang an schon wegfiel. [...]

155 Nach zweitägigem qualvollen Nachgrübeln und Überlegen kam ich endlich zur Überzeugung, den Schritt zu tun. Es war der entscheidendste Entschluß meines Lebens. Ein Zurück konnte und durfte es nicht mehr geben. So meldete ich mich als Mitglied der Deutschen Arbeiterpartei an und erhielt einen provisorischen Mitgliedsschein mit der Nummer: sieben.

Hartmann, Christian/Vordermayer, Thomas/Plöckinger, Othmar/Töppel, Roman (Hrsg.): Hitler, Mein Kampf. Eine kritische Edition. Steinhagen 2016.

TIPP → Das Institut für Zeitgeschichte hat die kritische Edition von 'Mein Kampf' 2022 online bereitgestellt: <https://www.mein-kampf-edition.de/> Hier sind ausführliche Kommentare und Anmerkungen zu Hitlers Text enthalten.

M3: Adolf Hitlers "Legalitätseid" am 25.09.1930

Im sogenannten "Ulmer Reichswehrprozess" wurde drei Reichswehroffizieren wegen ihrer Nähe zur NSDAP und dem Aufruf zu einer "nationalen Volkserhebung" Hochverrat vorgeworfen. Am 25. September 1930 befragte der Vorsitzende Richter Alexander Baumgarten den als Zeugen geladenen Adolf Hitler.

Vors.: Die sind auf Antrag von Rechtsanwalt Frank geladen worden, um hier als Zeuge auszusagen. Das Beweisthema, über das Sie vernommen werden sollen, lautet: Sie sollen als Zeuge dafür vernommen werden, daß die NSDAP ihre Ziele ausschließlich auf legalem Wege verfolgt, den gewaltsamen Umsturz der Verfassung und der Regierung nicht beabsichtigt, daß die Partei ihre Mitglieder und Anhänger auch nicht dazu auffordert und aufgefordert hat, einen gewaltsamen Umsturz der Verfassung und Regierung herbeizuführen, auch nicht im Jahre 1923. [...]

Vors: Ihre Gegner sagen, die geistige Revolution ist etwas anderes als die Hoffnung auf eine wirkliche Staatsumwälzung, auf eine Verfassungsänderung, der sich das Heer anschließen wird und sich nach der Hoffnung der Hitler-Leute anschließen will.

Hitler: Hier ist bei meinen Gegnern der Wunsch der Vater des Gedankens. Meine Gegner haben nur ein Interesse: Die Bewegung als staatsfeindlich hinzustellen, weil sie sehen, daß sie sich auf vollständig legalem Wege den Staat erobert. Allerdings, sie haben Recht, daß ein legaler Sieg eine vollständige Umwälzung bedeutet. Wir werden einen Staat von Eisenstärke wiederherstellen, das wird die Umwälzung sein.

Vors.: Welche Bewandnis hat es mit dem sogenannten Dritten Reich?

Hitler: Für uns ist das alte Deutsche Reich eine ehrwürdige Erscheinung, denn wir haben für es gekämpft. Aber dieser alte Staat hat vom ersten Tag an seine Schwächen gehabt, weil er nicht den Begriff 'Volk' in den Mittelpunkt gerückt hatte. Es ist nach diesem Staate der heutige gekommen. Er ist die Verkörperung der Demokratie und des Internationalismus und des Pazifismus. Dieser zweite Staat wird dem deutschen Volk keine Männer hinterlassen, die der anderen Welt gegenüber seine Rechte wahrnehmen können. Wir hoffen deshalb auf ein neues Reich, in dem alle Institutionen, angefangen von der Organisation des Staates bis zu denjenigen, die der Erhaltung des Volkstums dienen, das Volk weiterzuführen in eine gute Zukunft. Daß dieses Dritte Reich sich auseinandersetzen muß mit den Kräften des Zerfalls von heute, das ist selbstverständlich, deshalb der Versuch unserer Gegner, unsere Mittel als illegal hinzustellen und uns eine Tendenz anzudichten, die uns nicht liegt. Wer von dem Gesichtspunkt ausgeht, daß einzelne Zitate den Beweis für eine Gesinnung erbringen, die man aus Anordnungen und Parteibefehlen nicht konstruieren vermag, der wird tausend Möglichkeiten finden. Ich habe in unserer Bewegung unzählig viele Millionen Menschen, denen das Herz blutet über unser Deutschland. Diese jungen Männer, selbst Kämpfer, werden geschlagen, stehen oft vor dem Richter, obwohl sie selbst das Beste gewollt haben. Sie werden vom roten Mob niedergeschlagen. Daß diese Leute manchmal Äußerungen tun, die nicht im Sinne der Bewegung liegen, das ist bei Ihrer Jugend doch selbstverständlich.

Vors.: Wie denken Sie sich die Errichtung des Dritten Reiches?

Hitler: Die nationalsozialistische Bewegung wird in diesem Staate mit den verfassungsgemäßen Mitteln das Ziel zu erreichen suchen. Die Verfassung schreibt uns nur die Methoden vor, nicht

45

aber das Ziel. Wir werden auf diesem verfassungsmäßigen Wege die ausschlaggebenden Mehrheiten in den gesetzgebenden Körperschaften zu erlangen suchen, um in dem Augenblick, wo uns das gelingt, den Staat in eine Form zu gießen, die unseren Ideen entspricht.

Vors.: Also nur auf verfassungsmäßigem Wege?

Hitler: Jawohl.

Hartmann, Christian (Hrsg.): Hitler, Adolf. Reden, Schriften, Anordnungen. Februar 1925 bis Januar 1933. Band 3: Zwischen den Reichstagswahlen. Juli 1928 – September 1930. Teil 3: Januar 1930 – September 1930. München 1994.

M4: Artikel von Joseph Goebbels aus dem Jahr 1928 über das Vorgehen der NSDAP zur Erringung der Macht

Bei den Reichstagswahlen vom 20. Mai 1928 erreichte die NSDAP als rechte Splitterpartei einen Anteil von 2,6% und konnte 12 Abgeordnete ins Parlament entsenden. Einer von ihnen war
5 Joseph Goebbels, seit 1926 Gauleiter der NSDAP in Berlin. Er verfasste wenige Tage später einen Artikel mit dem Titel "Was wollen wir im Reichstag", der am 30. April 1928 in der Gauzeitung "Der Angriff" und in der NSDAP-Parteizeitung "Völkischer Beobachter" erschien.

Wir sind doch eine antiparlamentarische Partei, lehnen aus guten Gründen die Weimarer
10 Verfassung und die von ihr eingeführten republikanischen Institutionen ab, sind Gegner einer verfälschten Demokratie, die den Klugen und den Dummen, den Fleißigen und den Faulen über einen Leisten schlägt, sehen im heutigen System der Stimmenmajoritäten und der organisierten Verantwortungslosigkeit die Hauptursache unseres ständig zunehmenden Verfalls. Was also wollen wir im Reichstag?

Wir gehen in den Reichstag hinein, um uns aus dem Waffenarsenal der Demokratie mit deren
15 eigenen Waffen zu versorgen. Wir werden Reichstagsabgeordnete, um die Weimarer Gesinnung mit ihrer eigenen Unterstützung lahm zu legen. Wenn die Demokratie so dumm ist, uns für diesen Bären dienst Freifahrkarten und Diäten zu geben, so ist das ihre eigene Sache. Wir zerbrechen uns darüber nicht den Kopf. Uns ist jedes gesetzliche Mittel recht, den Zustand von heute zu revolutionieren.

Wenn es uns gelingt, bei diesen Wahlen sechzig bis siebzig Agitatoren und Organisatoren
20 unserer Partei in die verschiedenen Parlamente hineinzustecken, so wird der Staat selbst in Zukunft unseren Kampfapparat ausstatten und besolden. Eine Angelegenheit, die reizvoll und neckisch genug ist, sie einmal auszuprobieren. Wir werden auch in den Parlamenten verparlamentarisieren? So sehen wir aus! Glaubt einer von euch, dass wir, wenn wir in das
25 Plenum des hohen Hauses einmarschieren, gleich mit Philipp Scheidemann Brüderschaft trinken? Haltet ihr uns für so miserable Revolutionäre, dass ihr fürchtet, wir würden vor einem dicken, roten Teppich und einer wohltemperierten Schlafhalle unsere geschichtliche Mission vergessen?

Wer ins Parlament geht, kommt darin um! Jawohl, wenn er ins Parlament geht, um auch einer
30 zu werden. Geht er jedoch hinein mit dem zähen und verbissenen Willen, auch hier seinen bedingungslosen Kampf gegen die zunehmende Ver lumpung unseres öffentlichen Lebens mit der ihm angeborenen Rücksichtslosigkeit fortzuführen, dann wird er nicht verparlamentarisieren, sondern er bleibt das, was er ist: ein Revolutionär [...].

Man soll nicht glauben, der Parlamentarismus sei unser Damaskus. Wir haben dem Gegner die
35 Zähne gezeigt von den Podien der Massenversammlungen und von den Riesendemonstrationen unserer braunen Garde aus. Wir werden sie ihm auch zeigen in der bleiernen Satttheit eines parlamentarischen Plenums. Wir kommen nicht als Freunde, auch nicht als Neutrale. Wir kommen als Feinde! Wie der Wolf in die Schafherde einbricht, so kommen wir. Jetzt seid ihr nicht mehr unter euch! Und so werdet ihr keine reine Freude an uns haben!

Wir haben nichts mit dem Parlament zu tun. Wir lehnen es innerlich ab und stehen auch nicht
40 an, dem nach außen hin kräftig Ausdruck zu verleihen. [...] Ich bin kein Mitglied des Reichstags. Ich bin ein IdI. Ein IdF. Ein Inhaber der Immunität, ein Inhaber der Freifahrkarte. Ein IdI beschimpft das 'System' und empfängt dafür den Dank der Republik in Gestalt von siebenhundertfünfzig Mark Monatsgehalt. [...] Wir sind gegen den Reichstag gewählt worden, und

45 wir werden auch unser Mandat im Sinne unserer Auftraggeber ausüben. [...] Ein IdI hat freien Eintritt zum Reichstag, ohne Vergnügungssteuer zahlen zu müssen. Er kann, wenn Herr Stresemann von Genf erzählt, unsachgemäße Zwischenfragen stellen, zum Beispiel, ob es den Tatsachen entspricht, dass besagter Stresemann Freimaurer und mit einer Jüdin verheiratet ist.

Der Angriff, 30.04.1928./Völkischer Beobachter, 30.04.1928.

Vorschläge für Aufgabenstellungen

In der schriftlichen Antwort (M1) auf eine Anfrage äußert Adolf Hitler 1919 sein Verständnis von Antisemitismus.

- Fassen Sie die von Hitler getätigten Aussagen über jüdische Menschen und das Judentum als Religion zusammen. (AFB I)
- Hitler schreibt, dass das letzte Ziel des Antisemitismus "unverrückbar die Entfernung der Juden überhaupt sein" müsse. Dazu "fähig [sei nur] eine Regierung nationaler Kraft und niemals eine Regierung nationaler Ohnmacht." Stellen Sie dar, welche Überlegungen Hitler dieser Aussage zu Grunde legt. (AFB II)
- Bewerten Sie die Ausführungen Hitlers vor dem Kontext des Jahres 1919 kritisch. (AFB III)

In den Auszügen aus Hitlers programmatischer Schrift "Mein Kampf" (M2) stellt Hitler seinen Weg vom Soldaten zum Politiker dar. Die Beschreibung der Ereignisse deckt sich nur bedingt mit den tatsächlichen Begebenheiten.

- Nennen Sie die Stationen auf dem Weg zum Mitglied der DAP. (AFB I)
- Hitler deutet aus der Rückschau des Jahres 1924 seinen Weg in die Politik. Die dargestellten Ereignisse haben so nur bedingt stattgefunden. Erläutern Sie, welches Bild von sich Adolf Hitler den Leserinnen und Lesern bieten möchte. (AFB II)

Nach der Neugründung der NSDAP nutzt die Partei zur Machtübernahme die demokratischen Strukturen der Weimarer Republik. Sowohl Joseph Goebbels (M4) als auch Adolf Hitler (M3) nahmen dazu Stellung.

- Arbeiten Sie aus den Texten heraus, wie Goebbels und Hitler zur Weimarer Republik stehen und welche Wege sie zur Durchsetzung ihrer politischen Ziele nutzen (AFB I-II)
- Der Weimarer Verfassung lag ein positives Demokratieverständnis zu Grunde, so gab es beispielsweise keine 5%-Hürde für den Einzug von Parteien in das Parlament. Bewerten Sie, inwiefern die demokratischen Strukturen der Weimarer Republik die Aushöhlung der Demokratie ermöglicht haben.

Vertiefungsmodul 2: Hitlers Macht – Der Herrscher

Der zweite Teil der Dokumentarfilmtrilogie "Hitlers Macht" (ZDF 2023) nimmt unter der Überschrift "Der Herrscher" das politische Wirken Hitlers zwischen 1933 und 1939, also zwischen der sogenannten "Machtergreifung" und Beginn des Zweiten Weltkrieges in den Blick. Nach den Jahren des politischen Aufstiegs Hitlers und der NSDAP bis in 5
Regierungsverantwortung als Reichskanzler (vgl. den ersten Teil "Hitlers Macht – Der Aufsteiger"), von den Nationalsozialisten als "Kampfzeit" verklärt, trieb Hitler mit seiner Partei die Demontage der demokratischen Strukturen der Weimarer Republik, die Verfolgung und Ausschaltung der politischen Gegner sowie die Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung voran.

10 Während die NSDAP nach den Wahlsiegen zu Beginn des Jahres 1933 einen so enormen Zulauf an neuen Mitgliedern erhielt, dass sich die Parteiführung genötigt sah, einen Aufnahmestopp zu verhängen, konnte die Machtposition des "Führers" und seiner Partei in Deutschland noch nicht als gesichert gelten. Denn trotz Notverordnungen, Verfolgung von Sozialisten und 15
Kommunisten, der Einschränkung von Grundrechten wie der Versammlungsfreiheit, der verschärfenden Wirkung der Reichstagsbrandverordnung und des stetigen Terrors der SA, wilden Gefängnissen und der Einrichtung des ersten Konzentrationslagers in Dachau bei München gelang es der NSDAP bei der Reichstagswahl vom 5. März 1933 nicht, die absolute Mehrheit zu erringen. Erst das Ermächtigungsgesetz – mit den alleinigen Gegenstimmen der SPD-Fraktion im Parlament (da die KPD-Abgeordneten schon nicht mehr an der Sitzung 20
teilnehmen konnten) angenommen – und das Gesetz gegen die Neubildung von Parteien, das Verbot der Gewerkschaften, die sogenannte "Gleichschaltung" der Länder und politisches Hineinwirken in Vereine, Verbände und nicht zuletzt die Medien schufen im Zusammenspiel bis Sommer 1933 die Grundlage für die Errichtung eines Einparteienstaates in der ausgehöhlten Hülle der Weimarer Republik, mit einer verfolgten und ausgeschalteten Opposition, einem 25
Scheinparlament und nach dem Tod Hindenburgs 1934 der Alleinherrschaft Hitlers als "Führer und Reichskanzler".

Während in den ersten Jahren der Diktatur Gewalt vor allem gegen die Opposition und innerparteiliche Gegner ausgeübt wurde, zeigte sich zunehmend, dass die von Hitler und der NSDAP beschworene "Volksgemeinschaft" auf Inklusion und Exklusion beruhte. Neben weiteren 30
Gruppen betraf dies im Besonderen die jüdischen Deutschen, die nur noch mit erheblichen Einschränkungen am Leben der Mehrheitsgesellschaft teilnehmen konnten und mit Gewalterfahrungen konfrontiert wurden, bis hin zu den Novemberpogromen 1938. Dem gegenüber standen die Inszenierungen von Volksgemeinschaft und die mediale Omnipräsenz des NS-Staates, der in immer mehr Lebensbereiche, beruflich wie privat, hineinzuwirken 35
versuchte.

In dem Dokumentarfilm "Der Herrscher" werden entlang der Leitfragen – Wie konnte ein absoluter Niemand in so kurzer Zeit zum Diktator aufsteigen? Worauf fußte seine Macht? Und was brachte so viele Deutsche dazu, ihm bis in den Abgrund zu folgen? – unter verschiedenen 40
Perspektiven die Etablierung der NS-Diktatur unter dem "Führer und Reichskanzler" Adolf Hitler aufgezeigt. So wird Hitler als Machtergreifer (ab Minute 02:00), Täuscher (08:30), Gleichschalter (11:45), Gewalttäter (16:57), Weltstar (22:46), Regent (25:57), Zocker (30:58) und Kultfigur (35:45) in den Blick genommen. Dabei stehen Hitler und seine Politik im Fokus der Betrachtung, die vielfältigen Kontexte und Bezüge sowie die Quellen, aus denen sich das heutige Wissen speist, können dabei häufig nur angerissen werden.

45 Das nachstehende Material widmet sich zwei sogenannten Schlüsseldokumenten bzw. -
momenten, nämlich der Rede Adolf Hitlers vor führenden Offizieren der Reichswehr im Februar
1933 sowie seiner Rede zum 6. Jahrestag der sogenannten „Machtergreifung“ am 30. Januar
1939. Zu beiden Anlässen hat sich Hitler sehr konkret zu seinen politischen Zielen geäußert und
dabei sowohl den aus seiner Sicht bevorstehenden Krieg und den aus seiner Sicht notwendigen
50 Umgang mit den deutschen und europäischen Juden thematisiert – ohne Gegenrede zu
erfahren.

Die Reden (M5, M7) sind in längeren Auszügen wiedergegeben und können für den Unterricht
nach Bedarf weiter eingekürzt werden. Ebenso gibt es, wenn möglich, Hinweise auf Zugänge zu
den vollständigen Texten. Beide historischen Quellen werden jeweils um einen Text aus der
55 jüngsten Vergangenheit ergänzt, die eine historische Einordnung versuchen – einmal als
wissenschaftlicher Aufsatz (M6) und einmal als journalistischer Text (M8).

Das Material soll Möglichkeiten zur Vertiefung eröffnen. Hinweise und Beispiele zu möglichen
Aufgabenstellungen werden gegeben.

TIPP → Weiterhin sei an dieser Stelle auf die beiden Mediatheksformate "[#HITLERS MACHT](#)"
hingewiesen, die sich experimentell der Wirkung von Propaganda und der Frage nach der
Entstehung von politischen Massenbewegungen auseinandersetzen.

M5: Rede Adolf Hitlers vor führenden Offizieren der Reichswehr am 03.02.1933

5 *Bereits wenige Tage nach seiner Ernennung zum Reichskanzler traf Adolf Hitler auf Einladung des Chefs der Heeresleitung, Kurt von Hammerstein-Equord, im Rahmen einer privaten Veranstaltung in dessen Berliner Wohnung auf einige führende Offiziere der Reichswehr. Das Verhältnis zwischen Reichswehr und Regierung war nach der Machtübernahme Hitlers zunächst ungeklärt. Hitler hatte bereits vor Soldaten über seine politische Vision eines "neuen Deutschlands" gesprochen. Das Beisammensein bot daher eine Gelegenheit zum direkten Austausch über die Rolle der Reichswehr mit den anwesenden Führungskräften.*

10 *Bekannt sind drei Überlieferungen der Rede. So hat Generalleutnant Curt Liebmann ebenso Notizen angefertigt wie die beiden Adjutanten Horst von Mellenthin und Martin Baltzer. Auf Grundlage dieser Mitschriften entstanden das "Mellenthin-Diktat" und die "Liebmann-Aufzeichnung". Beide Texte geben einen Eindruck von den inhaltlichen Schwerpunkten der Rede.*

15 *Bei der nachstehenden Quelle handelt es sich um die dritte und wahrscheinlich auch zeitnächste Überlieferung von Hitlers Rede. Das Schriftstück ist die Abschrift eines Protokolls, das während der Zusammenkunft angefertigt, am 6. Februar 1933 dann vom Nachrichtendienst der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) angefertigt, nach Moskau geschickt und dort am 14. Februar mit einem Eingangsstempel versehen wurde. Die KPD verfügte unter den Anwesenden über mindestens zwei Kontakte. Es handelte sich dabei um zwei Töchter des Chefs der Heeresleitung, Hammerstein-Equord, in dessen Privatwohnung die Rede gehalten wurde.*

20 *Streng vertraulich! 6.2.33*

Betr. Programm des Faschismus.

25 *Am 3. Februar hat Hitler in den Diensträumen des General v. Blomberg vor den Kommandeuren der RW [Reichswehr] im geschlossenen Kreis sein Programm entwickelt. Er sprach die ersten Worte gesetzt, dann in immer grösserer Ekstase, über den Tisch gelegt, gestikulierend. Nach der Meinung der Generale sehr logisch und theoretisch gut, überzeugend betreffend der innerpolitischen Probleme. Aussenpolitisch wenig klar. Nach Art seiner Agitationsreden wiederholte er die markantesten Stellen bis zu 10 Mal.*

Abschrift der inoffiziell angefertigten Protokollnachschrift!

30 *Wie im Leben der Einzelnen sich stets der Stärkere und Bessere durchsetzt, so im Leben der Völker. Die starke europäische Rasse, eine kleine Minderheit hat sich jahrhunderte lang Millionen Menschen dienstbar gemacht und auf ihrem Rücken die europäische Kultur aufgebaut. Es bestand ein Austausch. Europa gab Industrieprodukte, Kulturgüter usw. während die Kolonien, die niedrigstehenden Rassen, ihre Arbeit, ihre Rohstoffe usw. hergeben mussten. Heute ist in dieser normalen Entwicklung der Dinge ein Umschwung eingetreten. Wenn man in Europa die gesamte Kapazität der Industrien voll ausnutzen würde, so wären die Kolonien nicht imstande, eine vollwertige Gegenleistung zu bieten. Zu dem sind, z.B. in Ostasien, in weitem Masse in Südosteuropa, Industrien entstanden, die mit billigeren Arbeitskräften produzieren und versuchen die Herrenrasse von einst zu verdrängen.*

40 *Zu diesen Gründen der allgemeinen Krise kommen die Schäden des Weltkrieges. Warum ist im Weltkrieg keiner der europäischen Staaten gesund geworden? Weil keiner konsequent genug*

war. Hätte England z.B. Deutschland nur folgende Bedingungen aufgezwungen: Keinerlei Schiffahrt, keinerlei Aussenhandel und keinerlei Bündnisse mit anderen Staaten, so wäre England heute gesund. England kann nur noch gesund werden, wenn es vom Standpunkt eines Weltbürgers zurückkommt auf den Standpunkt einer Herrenrasse, durch den es gross geworden ist. Dasselbe hätte für Deutschland im Falle eines Sieges gegolten.

Wie sieht nun die Lage nach dem Weltkrieg tatsächlich aus? In Deutschland bestand 1918 vollkommene Autarkie, doch waren etwa 8 Millionen Menschen vollkommen aus der Produktion ausgeschaltet. Um die Reparationszahlungen leisten zu können, begann man zu exportieren, die Sachlieferungen riefen eine erhöhte Produktion hervor, die 8 Millionen Menschen wurden allmählich wieder eingestellt. Natürlich zogen diese Tatsachen den Import nach sich. Dann setzte die Rationalisierung ein Menschen wurden überflüssig, die Arbeitslosigkeit begann.

Der dritte Grund ist die Vergiftung der Welt durch den Bolschewismus. Für den Bolschewismus ist Armut und tiefer Lebensstandardt [sic!] das Ideal. Er ist die Weltanschauung derjenigen, die sich durch lange Arbeitslosigkeit an die Bedürfnislosigkeit gewöhnt haben. Es ist ja Tatsache, dass rassisch niedrig stehende Menschen zur Kultur gezwungen werden müssen. Wenn ein Rekrut nicht dauernd gezwungen wird, sich zu waschen, wäscht er sich nicht. So möchten diese Menschen in einer freiwilligen Kulturlosigkeit verharren. Es kommt dann dazu, dass diese Menschen sich mit gleich Tiefstehenden anderer Völker eher solidarisch fühlen, als mit eigenen Volksgenossen. Schon einmal ist eine Kultur an dem Ideal der Armut zugrunde gegangen. Als das Christentum die freiwillige Armut predigte, musste die Antike zugrunde gehen.

Wie kann Deutschland nun gerettet werden? Wie kann man die Arbeitslosigkeit beseitigen! Ich bin seit 14 Jahren ein Prophet, und sage immer wieder: all diese Wirtschaftspläne, die Kreditgewährung an die Industrie, die staatlichen Subventionen sind Unsinn. Man kann die Arbeitslosigkeit auf zweierlei Art beseitigen: 1.) durch Export auf jeden Preis und mit jedem Mittel 2.) durch gross angelegte Siedlungspolitik, die eine Ausweitung des Lebensraumes des deutschen Volkes zur Voraussetzung hat. Dieser letzte Weg wäre mein Vorschlag. Man würde in einem Zeitraum von 50 – 60 Jahren einen vollkommen neuen gesunden Staat haben. Doch die Verwirklichung dieser Pläne kann erst in Angriff genommen werden, wenn die Voraussetzungen dazu geschaffen sein werden. Diese Voraussetzung heisst Konsolidierung des Staates. Man muss zurück zu den Anschauungen in denen der Staat gegründet wurde. Man darf nicht mehr Weltbürger sein. Demokratie und Pazifismus sind unmöglich. Jeder Mensch weiss, dass Demokratie im Heer ausgeschlossen ist. Auch in der Wirtschaft ist die schädlich. Betriebsräte wie Soldatenräte sind der gleiche Unsinn. Warum hält man also eine Demokratie im Staate für möglich? In Deutschland ist es so, dass heute 50 % des Volkes einen Staat in unserem Sinne wollen und positiv zum Nationalsozialismus eingestellt sind., während 50 % den Staat verneinen und sagen, er sei nichts als ein Unterdrückungsinstrument gegen sie. Die einen verabscheuen den Landesverrat, die anderen sagen, Landesverrat ist unsere Pflicht. Und beiden lässt die Demokratie ihre freie Meinung. Nur wenn die einen dann ihrer Weltanschauung entsprechend tatsächlich Hochverrat begehen, werden sie bestraft. Das ist widerspruchsvoll und sinnlos. Darum ist es unsere Aufgabe die politische Macht zu erobern, jede zersetzende Meinung auf das schärfste zu unterdrücken, und das Volk zur Moral zu erziehen. Jeder Versuch des Landesverrats muss rücksichtslos mit dem Tode bestraft werden. Niederwerfung des Marxismus mit allen Mitteln ist mein Ziel.

Wenn man jetzt in Genf für Gleichberechtigung eintritt und sich nur darauf beschränkt, dann das Heer zu vergrössern, so ist das meiner Meinung nach sinnlos. Was nützt eine Armee aus

marxistisch infizierten Soldaten. Was nützt die allgemeine Wehrpflicht wenn vor und nach der Dienstzeit die Soldaten jeder Propaganda zugänglich sind. Erst muss der Marxismus ausgerottet werden. Dann wird das Heer durch die Erziehungsarbeit meiner Bewegung erstklassiges
90 Rekrutenmaterial haben, und es wird die Garantie bestehen, dass der Geist der Moral und des Nationalismus auch nach der Dienstzeit in den Rekruten erhalten bleibt. Um dieses Ziel zu erreichen, erstrebe ich die gesamte politische Macht. Ich setze mir die Frist von 6 – 8 Jahren um den Marxismus vollständig zu vernichten. Dann wird das Heer fähig sein eine aktive
95 Aussenpolitik zu führen, und das Ziel der Ausweitung des Lebensraumes des deutschen Volkes wird auch mir [sic!] bewaffneter Hand erreicht werden– Das Ziel würde wahrscheinlich der Osten sein. Doch eine Germanisierung der Bevölkerung des annektierten bzw. eroberten Landes ist nicht möglich. Man kann nur Boden germanisieren. Man muss wie Polen und Frankreich nach dem Kriege rücksichtslos einige Millionen Menschen ausweisen.

100 Für Deutschland sehr gefährlich ist die Uebergangszeit. Wenn Frankreich kluge Staatsmänner haben wird, wird es um jeden Preis angreifen. Es wird Russland zu gewinnen suchen, vielleicht sogar sich mit ihm einigen. Darum ist grösste Beschleunigung am Platze. Ich habe mit meiner Bewegung jetzt schon einen Fremdkörper im demokratischen Staat gebildet, der seiner ganzen Struktur nach sofort befähigt ist, den neuen Staat aufzubauen. Sie bildet eine Hierarchie mit unbedingter Befehlsgewalt, ein Abbild des neuen Staates im Kleinen.

105 Die Entwicklung in Deutschland wird anders sein als die des italienischen Faschismus. Wir werden genau so den Marxismus niederschlagen wie er. Aber unser Verhältnis zur Armee wird ein anderes sein. Wir werden der Armee zur Seite stehen und mit der Armee und für die Armee arbeiten. Die ruhmreiche deutsche Armee in der noch derselbe Geist herrscht wie während ihrer Heldenzeit im Weltkrieg, wird selbstständig ihre Aufgaben erfüllen.

110 Nun richte ich an Sie, meine Herren Generäle, die Bitte, mit mir für das grosse Ziel zu kämpfen, mich zu verstehen und mich zwar nicht mit Waffen aber moralisch zu unterstützen. Für den inneren Kampf habe ich mir meine eigene Waffe geschaffen, die Armee ist nur da für aussenpolitische Auseinandersetzungen. Sie werden nicht wieder einen Mann finden, der sich so mit ganzer Kraft für sein Ziel, für die Errettung Deutschlands einsetzt, wie ich. Und wenn man
115 mir sagt: "Die Erreichung des Zieles hängt an ihren Augen!" so antworte ich: Nun gut, so nutzen wir mein Leben aus!

Bundesarchiv RY 5/I 6/10/88, Bl. 20-22. Eine Abschrift der Quelle findet sich auch in Wirsching, Andreas: "Man kann nur Boden germanisieren". Eine neue Quelle zu Hitlers Rede vor den Spitzen der Reichswehr am 3. Februar 1933, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 49 (2001) 3, S. 517-550.

M6: Der Historiker Andreas Wirsching 2001 über die Quelle(n) zur Rede Hitlers am 03.02.1933

5 *Der Zeithistoriker Andreas Wirsching veröffentlichte 2001 einen wissenschaftlichen Aufsatz in der geschichtswissenschaftlichen Fachzeitschrift "Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte", in dem er sich aus Anlass des Auffindens einer neuen Quelle (M5) mit der Rede Hitlers zu führenden Offizieren der Reichswehr am 3. Februar 1933 auseinandersetzte.*

10 Schon den Zeitgenossen war bekannt, daß Hitler wenige Tage nach seiner Ernennung zum Reichskanzler eine längere interne Rede hielt, in der er dem Reichsaußenminister, Konstantin von Neurath, sowie den Spitzen der Reichswehr seine politischen Ziele darlegte. Was die
15 Tatsache als solche betraf, so handelte es sich also keineswegs um eine "Geheimrede"; ihr Inhalt allerdings, den die Öffentlichkeit nicht kannte, barg großen – damals kaum als solchen erkannten – Sprengstoff. Tatsächlich offenbarte der gerade ins Amt gelangte Hitler in
20 erstaunlich ungeschminkter Weise, ja in "brutaler Offenheit", seine weitgesteckten, ideologisch begründeten, politisch ungeheuerlichen und zugleich verbrecherischen Ziele: Nichts weniger als Krieg kündigte er an, zu führen zunächst nach innen, später nach außen, und dies gegenüber
einem eher reservierten Publikum, das er für seine Pläne dringend brauchte, dessen Zustimmung er sich aber noch keineswegs sicher sein konnte. So ungewöhnlich ein solches
Vorgehen für den neuen Reichskanzler auch sein mochte, so bedeutsam erschien Ereignis und
Redeinhalt im Rückblick. Dementsprechend hat die Forschung der Rede die gebührende
25 Aufmerksamkeit gezollt, wobei zwei Fragestellungen im Mittelpunkt stehen: Je nach Perspektive galt das Interesse der Reaktion und dem Kalkül der beteiligten Generale; oder es ging um die Authentizität, die Motivationsstruktur Hitlers und die Wertung der Rede im Kontext seiner Politik und des möglicherweise dahinter stehenden Programms.

30 Angesichts der unbestreitbaren Konsistenz, die Hitlers Äußerungen, aber auch seine Taten, in bezug auf die "Germanisierungs"-Vision aufweisen, erscheint es fragwürdig, in seiner Rede vom 3. Februar 1933 etwas anderes zu sehen als die konkrete und durchaus programmatische
Absicht. Es wurde bereits dargelegt, daß im Grunde alle Elemente der Rede in zeitnahen Hitler-Quellen auftauchen. Für die "Germanisierungs"-Passage trifft dies freilich nicht zu, für sie muß
35 man auf "Mein Kampf" und das "Zweite Buch" zurückgreifen. Aber im Zeichen der "Legalitäts-
"Taktik und des Aufstiegs zur Massenbewegung vermied es Hitler konsequent und über Jahre hinweg, in seinen Reden das Vorhaben gewaltsamer außenpolitischer Expansion zu nennen oder
gar in den Vordergrund treten zu lassen. Auch am 3. Februar 1933 bestand für Hitler keinerlei
Notwendigkeit, sein Endziel und sein Verständnis von "Raumpolitik" gegenüber der
Reichswehrspitze darzulegen. Angesichts seiner gerade unter den Militärs noch ungesicherten
40 Position und wenn es sein Hauptbestreben war, für seine Person und Sache zu werben, war es taktisch eher unklug und sogar riskant, die "Germanisierung"-Vision zu erwähnen. Daß Hitler dies gleichwohl tat, läßt sich kaum anders deuten, als daß er in eben jenem erhebenden
Augenblick, da jahrelange Propaganda in operative Politik umzuschlagen begann, die Vorsicht einen Moment lang fahren ließ und tatsächlich – möglicherweise spontan – seinen "innersten
Gedanken" und seine durchaus konkreten Absichten offenbarte. Den anwesenden
Reichswehroffizieren gewährte er damit einen tiefen Einblick in die ihn kennzeichnende
eigentümliche Mischung aus ideologischem Wahn, pervertierter Rationalität und
verbrecherischer Skrupellosigkeit.

45 Dies führt zurück zu den Reaktionen der beteiligten Reichswehroffiziere und zur Frage ihrer
Verantwortung. [...] Was die Reichswehrführung am meisten interessierte, waren Hitlers
Ausführungen zur zukünftigen innenpolitischen Rolle der Reichswehr und zur Perspektive einer
"Arbeitsteilung" mit der NSDAP für den künftigen nationalen Aufbau. Und es war eben dieser Teil
der Rede, der offenkundig auf die meiste Zustimmung stieß. Entscheidend war, daß Hitler der
50 Wehrmacht zusicherte, sie werde der einzige Waffenträger im Staat bleiben und im übrigen
nicht zur Niederschlagung innenpolitischer Gegner herangezogen. An eben dieses Versprechen
erinnerten sich die beteiligten Ohrenzeugen später am deutlichsten. [...] "Nach Meinung der
Generale sehr logisch und theoretisch gut, überzeugend betreffend der innerpolitischen
Probleme. Aussenpolitisch wenig klar". [...]

55 Als quellenkritischer Befund bleibt daher festzuhalten: Die zeitnahen Quellen sprechen
übereinstimmend von einer überwiegenden Zustimmung zu Hitlers Einlassungen. Diejenigen
Quellen dagegen, die seitens der Reichswehrführung eine wie auch immer geartete
Distanzierung von Hitlers Rede dokumentieren, stammen aus der Zeit nach 1945. [...]

60 Wahrscheinlicher ist indes, daß die anwesenden Generale sich von Hitlers außenpolitischen
Einlassungen, inklusive der "Germanisierungs"-Passage überwiegend keine klaren Vorstellungen
machten, sie billigend in Kauf nahmen oder sie für realitätsfern hielten und damit
unterschätzten. So soll z.B. Friedrich Fromm den Freiherrn von Fritsch damit beruhigt haben,
"daß die maßlosen Vorhaben [Hitlers] an der Härte der Tatsachen scheitern und auf ein
nüchternes Maß zurückgeführt" werden würden. In die gleiche Richtung geht die von Albrecht
überlieferte Äußerung des damaligen Generalmajors von Brauchitsch: "Na, der wird sich noch
65 wundern in seinem Leben," sowie das von Liebmann mitgeteilte Schiller-Zitat eines anderen
Teilnehmers: "Stets war die Rede kecker als die Tat." [...]

70 Aber das innenpolitische Konzept, das Hitler vortrug und das ein Programm des Terrors und des
legalisierten Bürgerkrieges darstellte, stand auf der unmittelbaren politischen Tagesordnung.
Daß sie diesem Konzept offensichtlich zustimmte, offenbart, welches autonome Übergewicht die
Kategorien der Macht und Expansion, Wehrhaftigkeit und Aufrüstung im Denken der
Reichswehrführung gewonnen hatten und wie sehr sie die Kategorien des Rechts und auch der
Moral bereits verdunkelten.

Wirsching, Andreas: "Man kann nur Boden germanisieren". Eine neue Quelle zu Hitlers Rede vor den Spitzen der Reichswehr am 3. Februar 1933, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 49 (2001) 3, S. 517-550.

TIPP → Der gesamte Aufsatz ist auf der Internetpräsenz des Instituts für Zeitgeschichte frei zugänglich: https://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2001_3_5_wirsching.pdf#page=522

M7: Hitler über das Schicksal der Juden bei einem europäischen Krieg in einer Rede vom 30.01.1939

Am 30. Januar 1939 hielt Hitler anlässlich des 6. Jahrestages der Machtübernahme eine Rede vor dem "Ersten Großdeutschen Reichstag". Nach den Novemberpogromen 1938 äußerte sich Hitler in seiner Ansprache u.a. auch über das Schicksal der deutschen und europäischen Juden im Falle eines Krieges. In den nachstehenden Abschnitten mischen sich die Ausgrenzungspolitik der deutschen Juden unter der NS-Herrschaft mit "Prophezeiungen" Hitlers für die Zukunft.

Ich möchte zur jüdischen Frage folgendes bemerken:

Es ist ein beschämendes Schauspiel, heute zu sehen, wie die ganze Welt der Demokratie vor Mitleid trieft, dem armen gequälten jüdischen Volk gegenüber allein hartherzig verstockt bleibt angesichts der dann doch offenkundigen Pflicht, zu helfen. Die Argumente, mit denen man die Nichthilfe entschuldigt, sprechen nur für uns Deutsche und Italiener.

Denn man sagt:

1. 'Wir' — also die Demokratien — 'sind nicht in der Lage, die Juden aufzunehmen!' Dabei kommen in diesen Weltreichen noch keine 10 Menschen auf den Quadratkilometer, während Deutschland 135 auf den Quadratkilometer zu ernähren hat, aber trotzdem dazu in der Lage sein soll.

2. Man versichert: Wir können Sie nicht nehmen, außer denn sie erhalten z. B. von Deutschland einen bestimmten Kapitalsbetrag zur Einwanderung. Deutschland war allerdings jahrhundertlang gut genug, diese Elemente aufzunehmen, obwohl sie außer ansteckenden politischen und sanitären Krankheiten nichts besaßen. Was dieses Volk heute besitzt, hat es sich auf Kosten des nicht so gerissenen deutschen Volkes durch die übelsten Manipulationen erworben.

Wir machen heute nur wieder gut, was dieses Volk selbst verschuldet hat. Als einst das deutsche Volk um seine gesamten Ersparnisse kam aus jahrzehntelanger redlicher Arbeit, dank der von Juden angestifteten und durchgeführten Inflation, als die übrige Welt dem deutschen Volk seine Auslandskapitalien wegnahm, als man uns den ganzen Kolonialbesitz enteignete, da haben diese philanthropischen Erwägungen bei den demokratischen Staatsmännern anscheinend noch keinen entscheidenden Einfluß ausgeübt.

Ich kann diesen Herren heute nur versichern, daß wir dank der brutalen Erziehung, die uns die Demokratien 15 Jahre lang angedeihen ließen, vollständig verhärtet sind gegenüber allen sentimentalen Anwandlungen.

Wir haben es erlebt, daß, nachdem in unserem Volk am Ende des Krieges schon mehr als 800 000 Kinder aus Hunger und Nahrungsnot gestorben waren, uns noch fast eine Million Stück Milchkühe weggetrieben wurden nach den grausamen Paragraphen eines Diktates, das die demokratischen, humanen Weltapostel uns als Friedensvertrag aufzwangen.

Wir haben erlebt, daß man über eine Million deutsche Kriegsgefangene noch ein Jahr nach Kriegsende ohne jeden Grund in der Gefangenschaft zurückbehält. Wir mußten erdulden, daß man aus unseren Grenzgebieten weit über 1½ Millionen Deutsche von ihrem Hab und Gut wegriß und fast nur mit dem, was sie auf dem Leibe trugen, hinauspeitschte.

Wir haben es ertragen müssen, daß man Millionen von Volksgenossen von uns gerissen hat, ohne sie zu hören oder ihnen auch nur die geringste Möglichkeit zur weiteren Erhaltung ihres Lebens zu lassen.

45 Ich könnte diese Beispiele um Dutzende der grauenhaftesten ergänzen. Man bleibe uns also vom Leib mit Humanität. Das deutsche Volk wünscht nicht, daß seine Belange von einem fremden Volk bestimmt und regiert werden. Frankreich den Franzosen, England den Engländern, Amerika den Amerikanern und Deutschland den Deutschen!

50 Wir sind entschlossen, das Einnisten eines fremden Volkes, das sämtliche Führungsstellen an sich zu reißen gewußt hat, zu unterbinden und dieses Volk abzuschieben. Denn wir sind gewillt, für diese Führungsstellen unser eigenes Volk zu erziehen.

Wir haben Hunderttausende der intelligentesten Bauern- und Arbeiterkinder. Wir werden sie erziehen lassen, und wir erziehen sie bereits und wir möchten, daß sie einmal die führenden Stellen im Staat mit unseren übrigen gebildeten Schichten besetzen und nicht die Angehörigen eines uns fremden Volkes.

55 Vor allem aber die deutsche Kultur ist, wie schon ihr Name sagt, eine deutsche und keine jüdische, und es wird daher auch ihre Verwaltung und Pflege in die Hände unseres Volkes gelegt. Wenn aber die übrige Welt mit heuchlerischer Miene aufschreit über diese barbarische Austreibung eines so unersetzbaren, kulturell wertvollsten Elementes aus Deutschland, dann können wir nur erstaunt sein über die Folgerungen, die daraus gezogen werden.

60 Denn wie müßte man uns dankbar sein, daß wir diese herrlichen Kulturträger freigeben und der anderen Welt zur Verfügung stellen. Sie kann nach ihren eigenen Erklärungen nicht einen Grund zur Entschuldigung anführen, weshalb sie diesen wertvollsten Menschen die Aufnahme in ihren Ländern verweigert.

65 Es ist ja auch nicht einzusehen, weshalb man die Angehörigen dieser Rasse sonst gerade dem deutschen Volk zumutet, aber in den so sehr für diese 'prächtigen Leute' schwärmenden Staaten die Aufnahme plötzlich unter allen nur möglichen Ausflüchten ablehnt. Ich glaube, daß dieses Problem je eher um so besser gelöst wird.

Denn Europa kann nicht mehr zur Ruhe kommen, bevor nicht die jüdische Frage ausgeräumt ist.

70 Es kann sehr wohl möglich sein, daß über diesem Problem früher oder später eine Einigung in Europa selbst zwischen solchen Nationen stattfindet, die sonst nicht so leicht den Weg zueinander finden würden. Die Welt hat Siedlungsraum genügend, es muß aber endgültig mit der Meinung gebrochen werden, als sei das jüdische Volk vom lieben Gott eben dazu bestimmt, in einem gewissen Prozentsatz Nutznießer am Körper und an der produktiven Arbeit anderer Völker zu sein.

75 Das Judentum wird sich genau so einer soliden aufbauenden Tätigkeit anpassen müssen, wie es andere Völker auch tun, oder es wird früher oder später einer Krise von unvorstellbarem Ausmaße erliegen.

80 Und eines möchte ich an diesem vielleicht nicht nur für uns Deutsche denkwürdigen Tage nun aussprechen: Ich bin in meinem Leben sehr oft Prophet gewesen und wurde meistens ausgelacht. In der Zeit meines Kampfes um die Macht war es in erster Linie das jüdische Volk,

das nur mit Gelächter meine Prophezeiungen hinnahm, ich würde einmal in Deutschland die Führung des Staates und damit des ganzen Volkes übernehmen und dann unter vielen anderen auch das jüdische Problem zur Lösung bringen. Ich glaube, daß dieses damalige schallende Gelächter dem Judentum in Deutschland unterdes wohl schon in der Kehle erstickt ist.

85 Ich will heute wieder ein Prophet sein: Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa.

90 Denn die Zeit der propagandistischen Wehrlosigkeit der nicht-jüdischen Völker ist zu Ende. Das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien besitzen jene Einrichtungen, die es gestatten, wenn notwendig, die Welt über das Wesen einer Frage aufzuklären, die vielen Völkern instinktiv bewußt und nur wissenschaftlich unklar ist.

95 Augenblicklich mag das Judentum in gewissen Staaten seine Hetze betreiben unter dem Schutz einer dort in seinen Händen befindlichen Presse, des Films, der Rundfunkpropaganda, der Theater, der Literatur usw. Wenn es diesem Volke aber noch einmal gelingen sollte, die Millionenmassen der Völker in einen für diese gänzlich sinnlosen und nur jüdischen Interessen dienenden Kampf zu hetzen, dann wird sich die Wirksamkeit einer Aufklärung äußern, der in Deutschland allein schon in wenigen Jahren das Judentum restlos erlegen ist.

100 Die Völker wollen nicht mehr auf den Schlachtfeldern sterben, damit diese wurzellose internationale Rasse an den Geschäften des Krieges verdient und ihre alttestamentarische Rachsucht befriedigt. Über die jüdische Parole 'Proletarier aller Länder, vereinigt euch' wird eine höhere Erkenntnis siegen, nämlich: Schaffende Angehörige aller Nationen, erkennt euren gemeinsamen Feind!

Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Hauptstaatsarchiv Stuttgart, J 150/120 Nr. 2a, Der Führer vor dem ersten Reichstag Großdeutschlands. Reichstagsrede vom 30. Januar 1939. München 1939.

TIPP → Weitere umfangreiche Ausschnitte aus der Rede bietet das Internetportal "Deutsche Geschichte in Dokumenten und Bildern (DGDB)", das vom Deutschen Historischen Institut (DHI) verantwortet wird: https://ghdi.ghi-dc.org/sub_document.cfm?document_id=2289&language=german

M8: Zeitungsartikel des Historikers Volker Ullrich aus 2019 über Hitlers Rede vom 30. Januar 1939

Der Historiker und Publizist Volker Ullrich veröffentlichte anlässlich des 80. Jahrestages der Rede Hitlers am 30. Januar 1939 (M7) auf zeit.de am 30. Januar 2019 einen Artikel, der sich mit den Kontexten und Inhalten der Rede auseinandersetzt. Ullrich hat umfangreiche Publikationen zur deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts vorgelegt, u.a. eine zweibändige Biografie Adolf Hitlers.

Die Rede, in der er die Vernichtung der Juden ankündigte

Keine Prophezeiung, sondern geplanter Völkermord: Vor 80 Jahren drohte Hitler erstmals öffentlich den Juden mit Auslöschung. Sie sollten Schuld sein am nahenden Krieg.

Am 30. Januar 1939 feierte das nationalsozialistische Regime, wie in jedem Jahr seit 1933, den Jahrestag der "Machtergreifung". Am Abend versammelten sich in der Krolloper die Abgeordneten des Reichstags zur traditionellen Sitzung. Hitler betrat das Podium um 20.15 Uhr. Seine Rede, immer wieder unterbrochen durch Begeisterungstürme, dauerte mehr als zweieinhalb Stunden. "Großes Ereignis (...) Ein wahres Meisterwerk. Von einer bestechenden Logik und Klarheit (...) Alle sind ganz hingerissen davon", hielt Propagandaminister Joseph Goebbels in seinem Tagebuch fest.

Der Diktator begann, wie üblich, mit einem langatmigen Rückblick auf die Jahre der Weimarer Republik. Deutschland wäre, behauptete er, im "bolschewistischen Chaos" versunken, wenn sich nicht "ein Wunder in zwölfter Stunde", nämlich seine Berufung zum Reichskanzler, ereignet hätte: "Am 30. Januar 1933 zog ich in die Wilhelmstraße ein, erfüllt von tiefster Sorge für die Zukunft meines Volkes. Heute – sechs Jahre später – kann ich zu dem ersten Reichstag Großdeutschlands sprechen! Wahrlich, wir vermögen vielleicht mehr als eine andere Generation den frommen Sinn des Ausspruches zu ermessen: 'Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!'"

Die "jüdische Frage" verlor Hitler nie aus dem Auge

Hitler feierte die "geschichtlichen Ereignisse des denkwürdigen Jahres 1938" – den Anschluss Österreichs im Frühjahr und die Annexion der sudetendeutschen Gebiete im Herbst. Er pries die Verwirklichung einer "wahrhaften Volksgemeinschaft", in der angeblich frühere Klassenschranken und gesellschaftliche Vorurteile aufgehoben seien. Und er bezeichnete es als "die höchste Aufgabe der nationalsozialistischen Staatsführung, auf dem Gebiet der Stärkung unserer Wehrmacht alles zu tun, was überhaupt menschenmöglich ist".

Erst im letzten Teil seiner Rede kam Hitler auf sein eigentliches Thema zu sprechen – die "jüdische Frage". Bereits in seiner ersten längeren schriftlichen Äußerung vom September 1919 hatte der aufstrebende Münchner Bierkellerdemagoge "die Entfernung der Juden überhaupt" als das "letzte Ziel" bezeichnet. Und dieses Ziel sollte er nach seiner Ernennung zum Reichskanzler tatsächlich zu keinem Zeitpunkt aus dem Auge verlieren.

Schritt für Schritt waren die jüdischen Deutschen ihrer staatsbürgerlichen Rechte beraubt und ihnen eine wirtschaftliche Betätigung unmöglich gemacht worden. Vorläufiger Höhepunkt antisemitischer Gewalt war der reichsweite Pogrom vom 9. November 1938. In dieser Schreckensnacht wurde den Juden in Deutschland vor Augen geführt, dass sie vollkommen recht- und schutzlos der Willkür eines verbrecherischen Regimes ausgeliefert waren.

"Entfernung der Juden" – das hieß aber noch nicht Massenmord. Vielmehr ging es Hitler und seinen Schergen darum, die Juden aus der Gesellschaft auszuschließen und sie aus Deutschland zu vertreiben. In diesem Zusammenhang tauchte im Frühjahr 1938 in den Überlegungen des Diktators zum ersten Mal der Name einer französischen Insel vor der Ostküste Afrikas auf: Madagaskar. Am 11. April notierte Goebbels: "Lange beim Frühstück palavert. Über Judenfrage. Der Führer will die Juden ganz aus Deutschland herausdrängen. Nach Madagaskar oder so. Richtig!"

In seiner Reichstagsrede vom 30. Januar 1939 unterstrich Hitler nun auch öffentlich seine Entschlossenheit, die Juden "abzuschieben". Europa könne "nicht mehr zur Ruhe kommen, bevor die jüdische Frage ausgeräumt ist". In der Welt gäbe es genügend "Siedlungsraum", erklärte der Diktator, und spielte damit offenbar auf die ins Auge gefasste "Madagaskar-Lösung" an. Es müsse "endgültig mit der Meinung gebrochen werden, als sei das jüdische Volk vom lieben Gott eben dazu bestimmt, in einem gewissen Prozentsatz Nutznießer am Körper und an der produktiven Arbeit anderer Völker zu sein".

Bewegten sich diese Ausführungen noch im Rahmen dessen, was Hitler im Laufe des Jahres 1938 immer wieder auch in privaten Gesprächen von sich gegeben hatte, so ging er im folgenden Passus seiner Rede deutlich darüber hinaus. Er sei in seinem Leben "sehr oft Prophet" gewesen und "meistens ausgelacht" worden. Nun wolle er "wieder ein Prophet sein": "Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa."

Die geplante Prophezeiung

Diese Drohung ist als Beweis dafür interpretiert worden, dass der Diktator bereits zu diesem Zeitpunkt die spätere "Endlösung" in Gestalt der physischen Vernichtung des europäischen Judentums geplant habe. Doch zunächst verfolgte Hitler vor allem einen doppelten Zweck: Zum einen, nach der Reichspogromnacht noch einmal den Druck auf die deutschen Juden zu erhöhen, beschleunigt auszuwandern. Zum anderen wollte er offenbar die westlichen Regierungen dazu bewegen, ihre restriktive Einwanderungspolitik zu lockern. Auf der Konferenz im französischen Badeort Evian im Juli 1938 hatte keiner der teilnehmenden Staaten sich bereit erklärt, die Einwanderungsquote deutlich zu erhöhen, und damit Hitler eine propagandistische Steilvorlage geliefert. Voller Sarkasmus zog er in seiner Rede vom 30. Januar 1939 über die mangelnde Hilfsbereitschaft her: "Es ist ein beschämendes Schauspiel, heute zu sehen, wie die ganze Welt der Demokratie vor Mitleid trieft, dem armen gequälten jüdischen Volk gegenüber allein hartherzig verstockt bleibt angesichts der dann offenkundigen Pflicht, zu helfen."

Ganz im Sinne Hitlers hatte der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Ernst von Weizsäcker, am 15. November 1938 gegenüber dem Schweizer Botschafter in Paris erklärt, die noch in Deutschland verbliebenen Juden "sollten unbedingt abgeschoben werden, denn sie könnten in Deutschland nicht bleiben": "Wenn, wie bisher, jedoch kein Land bereit sei, sie aufzunehmen, so gingen sie eben über kurz oder lang ihrer vollständigen Vernichtung entgegen."

Die Juden machte Hitler zu den Schuldigen des Weltkriegs

Allerdings lagen Hitlers Vernichtungsdrohung nicht bloß taktisch motivierte Absichten zugrunde. Vielmehr war sie eingebettet in eine weitere, in die Zukunft weisende Perspektive. Im Winter

85 1938/39 war bereits absehbar, dass die aggressive Expansionspolitik des NS-Regimes über kurz oder lang zu einem militärischen Konflikt in Europa führen würde. Für den Fall, dass dieser Konflikt sich wie 1914/18 zu einem "Weltkrieg" ausweiten, also die Vereinigten Staaten mit hineinziehen würde, sollte die Schuld daran dem "internationalen Finanzjudentum" zugeschoben werden.

90 Unter dieser Prämisse besaß Hitlers düstere Vergeltungsankündigung einen realen Kern. Die in Europa lebenden Juden mussten, soweit die Vollstrecker seiner wahnhaften Obsessionen ihrer habhaft werden konnten, mit dem Allerschlimmsten, ihrer Ermordung, rechnen. In seiner Erklärung vom 30. Januar 1939 tastete sich der Diktator bereits gedanklich an diese Extremlösung heran, und es war kein Zufall, dass er im Laufe des Krieges, als der Völkermord
95 bereits in vollem Gange war, wiederholt an seine "Prophezeiung" erinnerte.

Im Dezember 1941 war mit dem Kriegseintritt der USA aus dem europäischen Hegemonialkrieg endgültig ein Weltkrieg geworden, und damit genau die Situation eingetreten, die Hitler in seiner Rede vom 30. Januar 1939 beschworen hatte. Mit dem Hinweis auf seine damalige
100 "Prophezeiung" begründete er bei einem Treffen der Reichs- und Gauleiter am 12. Dezember 1941 in seiner Privatwohnung in der Alten Reichskanzlei, warum er sich entschlossen habe, "bezüglich der Judenfrage (...) reinen Tisch zu machen". Goebbels hat in seinem Tagebuch die entscheidenden Sätze überliefert: "Er hat den Juden prophezeit, dass, wenn sie noch einmal einen Weltkrieg herbeiführen würden, sie dabei ihre Vernichtung erleben würden. Das ist keine
105 Phrase gewesen. Der Weltkrieg ist da, die Vernichtung des Judentums muss die notwendige Folge sein. Diese Frage ist ohne jede Sentimentalität zu betrachten."

<https://www.zeit.de/wissen/geschichte/2019-01/adolf-hitler-reichstagsrede-1939-juden-holocaust-nationalsozialismus/komplettansicht>

Vorschläge für Aufgabenstellungen

Mit seiner Rede (M5) vor führenden Reichswehroffizieren am 3. Februar 1933 hat Hitler Einblicke in seine politischen Pläne nach der Machtübernahme gegeben.

- Hitler äußert sich zu geplanten politischen Maßnahmen in unterschiedlichen Politikfeldern. Fassen Sie die von Hitler gemachten Äußerungen zusammen. (AFB I)
- Zeigen Sie auf, welche konkreten Pläne sowohl innen- als auch außenpolitisch verfolgt. (AFB II)
- Diskutieren Sie die Rolle der Reichswehr für die "Germanisierungs"-Pläne und die Raumpolitik Hitlers. (AFB III)

Der Historiker Andreas Wirsching setzt sich in seinem Aufsatz (M6) von 2001 intensiv mit den vorhandenen Quellen auseinander. Er arbeitet heraus, dass die Reichswehrführung 1933 vor allem Interesse (?) an der zukünftigen eigenen Funktion und Rolle in Deutschland hatte und dabei eine innenpolitische sowie außenpolitische Perspektive einnahm.

- Diskutieren Sie die These Wirschings, dass die anwesenden Offiziere der Reichswehrführung die angedeuteten Kriegspläne Hitlers 1933 nicht als konkret einschätzten, sich aber durch die fehlende Distanzierung von seinen innenpolitischen Plänen an der Zerstörung der demokratischen Strukturen in Deutschland mitschuldig machten. (AFB III)

Der US-amerikanische Historiker Benjamin Carter Hett äußert sich im Dokumentarfilm "Hitlers Macht – Der Herrscher" (ZDF 2023) zu der Rede Adolf Hitlers vor dem Reichstag am 30. Januar 1939: "Diese Rede im Reichstag ist möglicherweise die wichtigste Rede, um zu verstehen, wie Hitler dachte. Er verknüpft eine angebliche jüdische Verschwörung sowohl mit dem amerikanischen Kapitalismus als auch dem sowjetischen Kommunismus. Ein Krieg mit all diesen Mächten ist für ihn ein von Juden verursachter Weltkrieg. Und dann droht ihnen die Auslöschung." (ab Minute 42:01)

- Fassen Sie die wesentlichen Aussagen aus dem Ausschnitt der Rede Hitlers (M7) vom 30. Januar 1939 zusammen, in denen er sich zur gegenwärtigen Situation jüdischer Menschen in Deutschland und Europa äußert. (AFB I)
- Arbeiten Sie weiterhin aus dem Textausschnitt (M7) heraus, welche zukünftigen Entwicklungen Hitler prophezeit und welche Folgen er aus seinen Annahmen für die jüdischen Menschen in Deutschland, Europa und weltweit ableitet. (AFB II)
- Im Gegensatz zu den Zeitgenossinnen und Zeitgenossen wissen Historikerinnen und Historiker um die größeren Kontexte eines historischen Ereignisses. Versuchen Sie nachzuvollziehen, wie der Historiker Hett zu dem eingangs zitierten Zitat gelangt ist und diskutieren dessen Schlüssigkeit. (AFB III)

Der Historiker Volker Ullrich verweist in seinem Artikel (M8) darauf, dass die von Hitler in seiner Rede ausgesprochene Drohung von der "Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa" als "Beweis dafür interpretiert worden [sei], dass der Diktator bereits zu diesem Zeitpunkt die spätere 'Endlösung' in Gestalt der physischen Vernichtung des europäischen Judentums geplant habe".

- Ullrich rückt in seinem Text (M8) von diesem Urteil ab. Arbeiten Sie aus dem Artikel heraus, wie er die Rede Hitlers vom 30. Januar 1939 (M7) bewertet. (AFB II)

-
- Diskutieren Sie kritisch, ob die in der Rede von Hitler geäußerte "Prophezeiung" als Hinweis auf einen Plan zur physischen Vernichtung der deutschen und europäischen Juden bewertet kann. (AFB III)

Vertiefungsmodul 3: Hitlers Macht – Der Zerstörer

Der dritte Teil der Dokumentarfilmtrilogie "Hitlers Macht" (ZDF 2023) setzt sich unter der Überschrift "Der Zerstörer" mit Hitler in dem von ihm entfesselten Zweiten Weltkrieg auseinander und deckt dabei den Zeitraum der unmittelbaren Vorbereitungsphase des Krieges im August 1939 bis zum Selbstmord Hitlers am 30. April 1945 ab. Bereits in den beiden vorangegangenen Dokumentarfilmen "Hitlers Macht – Der Aufsteiger" und "Hitlers Macht – Der Herrscher" gibt es zahlreiche Hinweise auf die geplante Inkaufnahme eines zumindest europäischen Krieges, der im Sinne der sogenannten "Blut und Boden"-Politik neben dem Ziel einer von den Nationalsozialisten angestrebten Erweiterung des "Lebensraumes" von Hitler auch als weltanschaulicher Kampf gegen "das Judentum" und den Kommunismus dargestellt wurde, den Deutschland führen müsse, um sich selbst erhalten zu können.

Mit dem Deutsch-Sowjetischen Nichtangriffspakt sicherte sich Hitler im August 1939 die Unterstützung der Wehrmachtsführung für einen Angriff auf Polen, nahm er dieser damit die Angst vor der Wiederholung eines Zweifrontenkrieges. Mit dem Überfall auf Polen sollte die nationalsozialistische Idee eines "Lebensraum im Osten" dann völkerrechtswidrige Realität werden. Im rückwärtigen Raum der deutschen Armeen begann die Unterdrückung, Vertreibung, Verschleppung und Vernichtung der polnischen Bevölkerung, die über Jahre andauern sollte. Der polnische Staat wurde nach der militärischen Niederlage zerschlagen und das Territorium zerfiel in die zuvor abgesprochenen Interessenssphären Deutschlands und der Sowjetunion, was letztlich eine Neuordnung der politischen Machtverhältnisse in Osteuropa zur Folge hatte.

1940 siegte die deutsche Wehrmacht in den sogenannten "Blitzkriegen" gegen Dänemark und Norwegen sowie im "Westfeldzug" gegen die Niederlande, Belgien und Frankreich. Nach dem militärischen Zusammenbruch Frankreichs galten die deutschen Planungen zunächst einer Invasion in England, die, mehrfach verschoben, hinter die ab Jahresbeginn 1941 laufenden Vorbereitungen für einen Angriff auf die Sowjetunion zurücktraten und letztlich nie umgesetzt wurden.

Der Überfall auf die Sowjetunion ab Juni 1941, ein bewusster Bruch des Deutsch-Sowjetischen Nichtangriffspaktes, entwickelte sich schnell zu einem weltanschaulichen Vernichtungskrieg. Hitler nahm zur Umsetzung seiner Pläne für eine Neugestaltung des gewonnen "Lebensraumes" nicht nur den Tod hunderttausender sowjetischer Kriegsgefangener hin, auch gegen die Zivilbevölkerung wurde ebenso rücksichtslos vorgegangen. Überall in den besetzten Gebieten begann zudem die Vernichtung der europäischen Juden.

Im Dezember 1941 blieb der deutsche Angriff nur wenige Kilometer vor Moskau im Winter stecken. Hitler übernahm den Oberbefehl über die Wehrmacht, gab Befehle zum Aushalten und nahm immer mehr Einfluss auf die militärische Operationsführung. Zugleich steigerte sich die Intensität bei der Verfolgung und Vernichtung jüdischer Menschen – im Januar 1942 schließlich organisierten führende Vertreter des NS-Staates den industriellen Massenmord an Millionen Menschen in Vernichtungslagern, die in den östlichen Gebieten errichtet wurden.

Zum Jahreswechsel 1943 verlor die Wehrmacht den symbolträchtigen Kampf um die Stadt Stalingrad. Die militärische Niederlage nahm die NS-Führung als Anlass für den "totalen Krieg", der in den folgenden zwei Jahren nach der Landung der Westalliierten in der Normandie und in Italien sowie den sowjetischen Vorstößen an der Ostfront zunehmend auf deutschem Boden geführt wurde, zunächst aus der Luft und später auch zu Land. Mit Durchhalteparolen,

- 45 Propaganda, Terror, Gewalt und der Hoffnung auf den Erfolg von "Wunderwaffen" führte das NS-Regime den Krieg weiter. Attentatsversuche wie das am 20. Juli 1944 schlugen fehl. Bis zuletzt wies Hitler die Schuld an dem Krieg einer vermeintlichen jüdischen Weltverschwörung zu. Am 30. April 1945 nahm er sich im umkämpften Berlin das Leben. Eine Woche später, am 8. Mai 1945 endete der Zweite Weltkrieg mit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht.
- 50 Auch der Dokumentarfilm "Der Zerstörer" sucht nach Antworten auf die Leitfragen der Trilogie – Wie konnte ein absoluter Niemand in so kurzer Zeit zum Diktator aufsteigen? Worauf fußte seine Macht? Und was brachte so viele Deutsche dazu, ihm bis in den Abgrund zu folgen? Wiederum können nur Schlaglichter auf die komplexen Ereignisse geworfen und die großen Linien aufgezeigt werden.
- 55 Das angebotene Material umfasst Notizen zur Rede Adolf Hitlers vor führenden Offizieren der Wehrmacht am 22. August 1939 (M9), den Text des Deutsch-Sowjetischen Nichtangriffspaktes (M10), Auszüge aus der sogenannten Sportpalastrede (M11) von Joseph Goebbels am 18. Januar 1943, das letzte Flugblatt (M12) der Widerstandsgruppe "Weiße Rose" ebenfalls aus dem Januar 1943 sowie das politische Testament (M13) von Adolf Hitler vom 29. April 1945. Die
- 60 genannten Quellen sollen eine Ergänzung der "klassischen" Schulbuchquellen bieten und werden möglichst ungekürzt bzw. in längeren Abschnitten vorgelegt, um für die individuelle Unterrichtssituation angepasst werden zu können.

Das Material soll Möglichkeiten zur Vertiefung eröffnen. Hinweise und Beispiele zu möglichen Aufgabenstellungen werden gegeben.

M9: Rede Adolf Hitlers vor führenden Offizieren der Wehrmacht am 22.08.1939

5 Am 22. August 1939 versammelte sich auf Einladung eine größere Gruppe hochrangiger deutscher Offiziere in Zivilkleidung auf dem sogenannten Berghof, dem privaten Wohnsitz Adolf Hitlers auf dem Obersalzberg in Oberbayern. Unterbrochen von einem Mittagessen informierte Hitler die Anwesenden über den bevorstehenden Angriff auf Polen und begründete seinen Entschluss. Einige der Anwesenden hielten die freie Rede Hitlers in Notizen fest, eine wortwörtliche Überlieferung liegt nicht vor. Die nachstehende Quelle bietet eine besonders drastische Wortwahl und wurde lange Zeit als authentisches Dokument angezweifelt. Neuere 10 Forschungen konnten hingegen belegen, dass es sich bei der Quelle um den Versuch einer Weitergabe der Informationen durch den amerikanischen Berlin-Korrespondenten Louis Lochner an die US-amerikanische Regierung handelte. Als das mißlang, gab Lochner den ihm aus Wehrmachtskreisen zugespielten Text an die britische Regierung weiter. Der Inhalt der Quelle wird als authentisch eingeschätzt.

15 Entschluß zum Angriff auf Polen im Frühling. Ursprüngliche Befürchtung, durch politische Konstellation gegen England, Frankreich, Polen zugleich schlagen zu müssen. Auch dieses Risiko hätte getragen werden müssen. Göring hat ja ausgeführt, daß Vierjahresplan gescheitert und wir am Ende, wenn nicht Sieg im kommenden Krieg.

20 Seit Herbst 1938, und seitdem ich erkannt habe, daß Japan nicht bedingungslos mit uns geht und Mussolini bedroht ist durch den Schwachkopf von König und den verräterischen Schurken von Kronprinzen, Entschluß, mit Stalin zu gehen. Im Grunde nur drei große Staatsmänner auf der Welt, Stalin, ich und Mussolini. Mussolini, der Schwächste, hat weder Macht der Krone, noch der Kirche brechen können. Stalin und ich die Einzigen, die nur die Zukunft sehen. So werde ich in einigen Wochen Stalin an der gemeinsamen deutsch-russischen Grenze die Hand reichen und mit ihm eine Neuverteilung der Welt vornehmen. 25

Unsere Stärke ist unsere Schnelligkeit und unsere Brutalität. Dschingis Chan hat Millionen Frauen und Kinder in den Tod gejagt, bewusst und fröhlichen Herzens. Die Geschichte sieht in ihm nur den großen Staatengründer. Was die schwache westeuropäische Zivilisation über mich behauptet, ist gleichgültig. Ich habe den Befehl gegeben – und ich lasse jeden füsillieren, der auch nur ein Wort der Kritik äußert – daß das Kriegsziel nicht im Erreichen von bestimmten 30 Linien, sondern in der physischen Vernichtung des Gegners besteht. So habe ich, einstweilen nur im Osten, meine Totenkopfverbände bereitgestellt mit dem Befehl, unbarmherzig und mitleidlos Mann, Weib und Kind polnischer Abstammung und Sprache in den Tod zu schicken. Nur so gewinnen wir den Lebensraum, den wir brauchen. Wer redet heute noch von der Vernichtung der Armenier? 35

Generaloberst von Brauchitsch hat mir zugesagt, den Krieg gegen Polen in wenigen Wochen zum Abschluß zu bringen. Hätte er mir gemeldet, ich brauch zwei Jahre oder auch nur ein Jahr dazu, so hätte ich den Marschbefehl nicht gegeben und mich vorübergehend statt mit Rußland mit England verbündet. Denn wir können keinen langen Krieg führen. Allerdings ist nun eine 40 neue Lage geschaffen. Die armseligen Würmer Daladier und Chamberlain habe ich in München erlebt. Sie werden zu feige sein, anzugreifen. Sie werden nicht über die Blockade hinausgehen. Dagegen haben wir unsere Autarkie und die russischen Rohstoffe. Polen wird entvölkert und mit Deutschen besiedelt. Mein Polenpakt war nur als Zeitgewinn gedacht. Und im übrigen, meine Herren, ereignet sich mit Rußland ja nur dasselbe, was ich mit Polen durchexerziert habe. Nach

45 Stalins Tod, er ist ein schwerkranker Mann, zerbrechen wir die Sowjetunion. Dann dämmert die deutsche Erdherrschaft herauf.

Die Kleinstaaten könnten mich nicht schrecken. Nach Kemals Tod wird die Türkei von Kretins und Halbidioten regiert. Carol von Rumänien ist ein durch und durch korrupter Knecht seiner Sexualtriebe. Der König von Belgien und nordischen Könige sind weiche Hampelmänner,
50 abhängig von der guten Verdauung ihrer verfressenen und müden Völker.

Den Abfall Japans müssen wir in Kauf nehmen. Ich habe Japan ein ganzes Jahr Zeit gelassen. Der Kaiser ist ein Gegenstück zum letzten Zaren. Schwach, feige, entschlußlos. Mag er der Revolution anheimfallen. Populär war mein Zusammengehen mit Japan nie. Wir werden weiterhin Unruhe in Fernost und in Arabien schüren. Denken wir als Herren und sehen wir in
55 diesen Völkern bestenfalls lackierte Halbaffen, die die Knute spüren wollen.

Die Gelegenheit ist günstig wie nie zuvor. Ich habe nur Sorge, daß mir Chamberlain oder irgend so ein anderer Saukerl im letzten Augenblick mit Vorschlägen und Umfällen kommt. Er fliegt die Treppe herunter. Und wenn ich ihm persönlich vor den Augen aller Photographen in den Bauch treten muß.

60 Nein, dazu ist es zu spät. Der Angriff und die Vernichtung Polens beginnt am Sonnabend früh. Ich lasse ein paar Kompanien in polnischer Uniform in Oberschlesien oder im Protektorat angreifen. Ob die Welt das glaubt, ist mir scheißegal. Die Welt glaubt nur an den Erfolg.

Für Sie, meine Herren, winken Ruhm und Ehre wie seit Jahrhunderten nicht mehr. Seien Sie hart, seien Sie schonungslos, handeln Sie schneller und brutaler als die anderen. Die Bürger
65 Westeuropas müssen vor Entsetzen erbeben. Das ist die humanste Kriegsführung. Denn es schreckt sie ab.

Die neue Kriegsführung entspricht der neuen Grenzziehung. Ein Wall von Reval, Lublin, Kaschau nach der Donaumündung. Den Rest kriegen die Russen. Ribbentrop ist angewiesen, jedes Angebot zu machen und jede Forderung anzunehmen. Im Westen behalte ich mir vor, die
70 strategisch beste Linien zu bestimmen. Hier wird sich, etwa mit Holland, Belgien, Französisch-Lothringen, mit Protektoratsgebieten arbeiten lassen.

Und nun: ran an den Feind! In Warschau feiern wir Wiederseh'n!

Die Rede wurde mit Begeisterung aufgenommen. Göring stieg auf den Tisch. Blutrünstiger Dank und blutrünstiges Versprechen. Er tanzte wie ein Wilder herum. Die wenigen (!) Bedenklichen
75 schwiegen.

Beim Essen äußerte sich Hitler, er müsse in diesem Jahre handeln, da er nicht mehr lange lebe. Sein Nachfolger aber könne nicht mehr, außerdem sei die Lage in spätestens zwei Jahren
trostlos.

Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik 1918-1945. Serie D (1937-1945), Band VII. Die letzten Wochen vor Kriegsausbruch, 9. August bis 3. September 1939. Göttingen 1956, S. 171-172 (Fußnote 1).

TIPP → Der aktuelle Forschungsstand findet sich in Domeier, Norman: Weltherrschaft und Völkermorden. Die "Lochner-Version" der Hitler-Rede vom 22. August 1939 als Schlüsseldokument nationalsozialistischer Weltanschauung, in:
5 Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 70 (2022) 6, S. 542-567.

M10: Der Deutsch-Sowjetischer Nichtangriffspakt vom 23.08.1939

Der Deutsch-Sowjetische Nichtangriffspakt, auch Molotow-Ribbentrop-Pakt oder Hitler-Stalin-Pakt war ein Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion, der am 23. August 1939 im Vorfeld des deutschen Überfalls auf Polen geschlossen wurde. Unterzeichnet wurde der Vertrag von dem deutschen Reichsaußenminister Joachim von Ribbentrop und seinem sowjetischen Amtskollegen Wjatscheslaw Molotow. Der Nichtangriffspakt erhielt eine Ergänzung durch ein geheimes Zusatzprotokoll, in dem Deutschland und die Sowjetunion sich über ihre Interessenssphären in Osteuropa verständigten.

Nichtangriffsvertrag zwischen Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken

Die Deutsche Reichsregierung und die Regierung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken geleitet von dem Wunsche die Sache des Friedens zwischen Deutschland und der UdSSR zu festigen und ausgehend von den grundlegenden Bestimmungen des Neutralitätsvertrages, der im April 1926 zwischen Deutschland und der UdSSR geschlossen wurde, sind zu nachstehender Vereinbarung gelangt:

Artikel I.

Die beiden Vertragschliessenden Teile verpflichten sich, sich jeden Gewaltakts, jeder aggressiven Handlung und jedes Angriffs gegen einander, und zwar sowohl einzeln als auch gemeinsam mit anderen Mächten, zu enthalten.

Artikel II.

Falls einer der Vertragschliessenden Teile Gegenstand kriegerischer Handlungen seitens einer dritten Macht werden sollte, wird der andere Vertragschliessende Teil in keiner Form diese dritte Macht unterstützen.

Artikel III.

Die Regierungen der beiden Vertragschliessenden Teile werden künftig fortlaufend zwecks Konsultation in Fühlung zueinander bleiben, um sich gegenseitig über Fragen zu informieren, die ihre gemeinsamen Interessen berühren.

Artikel IV.

Keiner der beiden Vertragschliessenden Teile wird sich an irgend einer Mächtegruppierung beteiligen, die sich mittelbar oder unmittelbar gegen den anderen Teil richtet.

Artikel V.

Falls Streitigkeiten oder Konflikte zwischen den Vertragschliessenden Teilen über Fragen dieser oder jener Art entstehen sollten, werden beide Teile diese Streitigkeiten oder Konflikte ausschliesslich auf dem Wege freundschaftlichen Meinungs-austausches oder nötigenfalls durch Einsetzung von Schlichtungskommissionen bereinigen.

Artikel VI.

Der gegenwärtige Vertrag wird auf die Dauer von 10 Jahren abgeschlossen mit der Massgabe, dass, soweit nicht einer der Vertragschliessenden Teile ihn ein Jahr vor Ablauf dieser Frist

kündigt, die Dauer der Wirksamkeit dieses Vertrages automatisch für weitere fünf Jahre als verlängert gilt.

40 Artikel VII.

Der gegenwärtige Vertrag soll innerhalb möglichst kurzer Frist ratifiziert werden. Die Ratifikationsurkunden sollen in Berlin ausgetauscht werden. Der Vertrag tritt sofort mit seiner Unterzeichnung in Kraft.

Ausgefertigt in doppelter Urschrift, in deutscher und russischer Sprache,

45 Moskau am 23. August 1939.

Für die deutsche Reichsregierung: Ribbentrop

In Vollmacht der Regierung der UdSSR: Molotow

Geheimes Zusatzprotokoll.

50 Aus Anlass der Unterzeichnung des Nichtangriffsvertrages zwischen dem Deutschen Reich und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken haben die unterzeichneten Bevollmächtigten der beiden Teile in streng vertraulicher Aussprache die Frage der Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären in Osteuropa erörtert. Diese Aussprache hat zu folgendem Ergebnis geführt:

55 1. Für den Fall einer territorial-politischen Umgestaltung in den zu den baltischen Staaten (Finnland, Estland, Lettland, Litauen) gehörenden Gebieten bildet die nördliche Grenze Litauens zugleich die Grenze der Interessenssphären Deutschlands und der UdSSR. Hierbei wird das Interesse Litauens am Wilnaer Gebiet beiderseits anerkannt.

60 2. Für den Fall einer territorial-politischen Umgestaltung der zum polnischen Staate gehörenden Gebiete werden die Interessenssphären Deutschlands und der UdSSR ungefähr durch die Linie der Flüsse Narew, Weichsel und San abgegrenzt. Die Frage, ob die beiderseitigen Interessen die Erhaltung eines unabhängigen polnischen Staates erwünscht erscheinen lassen und wie dieser Staat abzugrenzen wäre, kann endgültig erst im Laufe der weiteren politischen Entwicklung geklärt werden. In jedem Falle werden beide Regierung diese Frage im Wege einer freundschaftlichen Verständigung lösen.

65 3. Hinsichtlich des Südostens Europas wird von sowjetischer Seite das Interesse an Bessarabien betont. Von deutscher Seite wird das völlig politische Desinteresse an diesen Gebieten erklärt.

4. Dieses Protokoll wird von beiden Seiten streng geheim behandelt werden.

Moskau, den 23. August 1939.

70 Für die deutsche Reichsregierung: Ribbentrop

In Vollmacht der Regierung der UdSSR: Molotow

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, f 19/182-183 (Mikrofilm), Nichtangriffspakt/f 11/0048-0050 (Mikrofilm), Zusatzprotokoll.

M11: Joseph Goebbels Rede im Berliner Sportpalast am 18.02.1943

Nach der Niederlage der Wehrmacht in der symbolträchtigen Schlacht um die sowjetische Stadt Stalingrad nahm das NS-Regime in der Bevölkerung einen Verlust an Rückhalt, eine zurückgehende Zustimmung zum Krieg sowie die Entstehung eines Fatalismus wahr. Um dem entgegenzuwirken, inszenierten die Nationalsozialisten am 18. Februar 1943 im Berliner Sportpalast eine Parteikundgebung vor einem ausgesuchten Publikum. Der Minister für "Propaganda und Volksaufklärung" Joseph Goebbels hielt vor der begeisterten Menge eine mehr als zweistündige Rede, in deren Verlauf er den "totalen Krieg" propagierte und – so sollte es auf Außenstehende wirken – in einer spontanen Volksabstimmung der Anwesenden stellvertretend die Zustimmung der Deutschen zu den angekündigten verschärfenden Maßnahmen erhielt. Während die Rede erinnerungskulturell inzwischen auf einen Satz – "Wollt Ihr den totalen Krieg?" – reduziert wurde, geht die aktuelle Forschung davon aus, dass die Inszenierung nicht wie erhofft bei der deutschen Bevölkerung verfiel, sondern als Parteiveranstaltung vor Parteimitgliedern und Sympathisanten des NS-Regimes wahrgenommen wurde. Trotzdem steht sie als ein Beispiel für die Versuche der Nationalsozialisten, die Niederlage in Stalingrad propagandistisch umzudeuten und die Deutschen zu weiteren Anstrengungen und zum Durchhalten zu motivieren.

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Es ist jetzt knapp drei Wochen her, daß ich das letztmal bei Gelegenheit der Verlesung der Proklamation des Führers zum Zehnjahrestag der Machtergreifung von dieser Stelle aus zu Ihnen und zum deutschen Volke gesprochen habe. Die Krise, in der sich unsere Ostfront augenblicklich befindet, stand damals auf dem Höhepunkt. Wir hatten uns im Zeichen des harten Unglücksschlages, von dem die Nation im Kampf um die Wolga betroffen wurde, am 30. Januar dieses Jahres zusammengefunden zu einer Kundgebung der Einheit, der Geschlossenheit, aber auch der festen Willenskraft, mit den Schwierigkeiten, die dieser Krieg in seinem vierten Jahre vor uns auftürmt, fertig zu werden.

Es war für mich und wohl auch für Sie alle erschütternd, einige Tage später zu vernehmen, daß die letzten heldenhaften Kämpfer von Stalingrad, in dieser Stunde durch die Ätherwellen mit uns verbunden, an unserer erhebenden Sportpalastkundgebung teilgenommen haben. Sie funkten in ihrem Schlußbericht, daß sie die Proklamation des Führers vernommen und vielleicht zum letzten Male in ihrem Leben mit uns zusammen mit erhobenen Händen die Nationalhymnen gesungen hätten. Welch eine Haltung deutschen Soldatentums in dieser großen Zeit! Welche Verpflichtung aber schließt diese Haltung auch für uns alle, insbesondere für die ganze deutsche Heimat in sich ein! Stalingrad war und ist der große Alarmruf des Schicksals an die deutsche Nation. Ein Volk, das die Stärke besitzt, ein solches Unglück zu ertragen und auch zu überwinden, ja, daraus noch zusätzliche Kraft zu schöpfen, ist unbesiegbar. Das Gedächtnis an die Helden von Stalingrad soll also auch heute bei meiner Rede vor Ihnen und vor dem deutschen Volke eine tiefe Verpflichtung für mich und für uns alle sein.

Ich weiß nicht, wie viele Millionen Menschen, über die Ätherwellen mit uns verbunden, heute abend an der Front und in der Heimat an dieser Kundgebung teilnehmen und meine Zuhörer sind. Ich möchte zu Ihnen allen aus tiefstem Herzen zum tiefsten Herzen sprechen. Ich glaube, das ganze deutsche Volk ist mit heißer Leidenschaft bei der Sache, die ich Ihnen heute abend vorzutragen habe. Ich will deshalb meine Ausführungen auch mit dem ganzen heiligen Ernst und dem offenen Freimut, den die Stunde von uns erfordert, ausstatten. Das im Nationalsozialismus

45 erzogene, geschulte und disziplinierte deutsche Volk kann die volle Wahrheit vertragen. Es weiß, wie ernst es um die Lage des Reiches bestellt ist, und seine Führung kann es deshalb gerade auch auffordern, aus der Bedrängtheit der Situation die nötigen harten, ja auch härtesten Folgerungen zu ziehen. [...]

Die Stunde drängt!

50 Sie läßt keine Zeit mehr offen für fruchtlose Debatten. Wir müssen handeln, und zwar unverzüglich, schnell und gründlich, so wie es seit jeher nationalsozialistische Art gewesen ist. [...]

So soll es auch heute sein. Ich habe die Aufgabe, Ihnen ein ungeschminktes Bild der Lage zu entwerfen und daraus die harten Konsequenzen für das Handeln der deutschen Führung, aber
55 auch für das Handeln des deutschen Volkes zu ziehen.

Wir durchleben im Osten augenblicklich eine schwere militärische Belastung. Diese Belastung hat zeitweilig größere Ausmaße angenommen und gleicht, wenn nicht in der Art der Anlage, so doch in ihrem Umfang der des vergangenen Winters. Über ihre Ursachen wird später einmal zu sprechen sein. Heute bleibt uns nichts anderes übrig, als ihr Vorhandensein festzustellen und die
60 Mittel und Wege zu überprüfen und anzuwenden bzw. einzuschlagen, die zu ihrer Behebung führen. Es hat deshalb auch gar keinen Zweck, diese Belastung selbst zu bestreiten. Ich bin mir zu gut dazu, Ihnen ein täuschendes Bild der Lage zu geben, das nur zu falschen Folgerungen führen könnte und geeignet wäre, das deutsche Volk in eine Sicherheit seiner Lebensführung und seines Handelns einzuwiegen, die der gegenwärtigen Situation durchaus unangepaßt wäre.

65 Der Ansturm der Steppe gegen unseren ehrwürdigen Kontinent ist in diesem Winter mit einer Wucht losgebrochen, die alle menschlichen und geschichtlichen Vorstellungen in den Schatten stellt. Die deutsche Wehrmacht bildet dagegen mit ihren Verbündeten den einzigen überhaupt in Frage kommenden Schutzwall. Der Führer hat schon in seiner Proklamation zum 30. Januar mit ernstesten und eindringlichen Worten die Frage aufgeworfen, was aus Deutschland und aus Europa geworden wäre, wenn am 30. Januar 1933 statt der nationalsozialistischen Bewegung ein
70 bürgerliches oder ein demokratisches Regime die Macht übernommen hätte! [...] Wir erhoben damals unsere warnende Stimme vor dem deutschen Volk und vor der Weltöffentlichkeit, um die von einer Willens- und Geisteslähmung ohnegleichen befallene abendländische Menschheit zum Erwachen zu bringen und ihr die Augen zu öffnen für die grauenerregenden geschichtlichen
75 Gefahren, die aus dem Vorhandensein des östlichen Bolschewismus erwachsen, der ein Volk von fast 200 Millionen dem jüdischen Terror dienstbar gemacht hatte und es zum Angriffskrieg gegen Europa vorbereitete. [...]

Ich wende mich in meinen Ausführungen zuerst an die Weltöffentlichkeit und proklamiere ihr gegenüber drei Thesen unseres Kampfes gegen die bolschewistische Gefahr im Osten. Die erste
80 dieser Thesen lautet: Wäre die deutsche Wehrmacht nicht in der Lage, die Gefahr aus dem Osten zu brechen, so wäre damit das Reich und in kurzer Folge ganz Europa dem Bolschewismus verfallen. Die zweite dieser Thesen lautet: Die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk allein besitzen mit ihren Verbündeten die Kraft, eine grundlegende Rettung Europas aus dieser Bedrohung durchzuführen. Die dritte dieser Thesen lautet: Gefahr ist im
85 Verzuge. Es muß schnell und gründlich gehandelt werden, sonst ist es zu spät. [...]

Man wird, um das hier nur zu erwähnen, in diesem Zusammenhang auch unsere konsequente Judenpolitik verstehen können. Wir sehen im Judentum für jedes Land eine unmittelbare Gefahr

gegeben. Wie andere Völker sich gegen diese Gefahr zur Wehr setzen, ist uns gleichgültig. Wie wir uns aber dagegen zur Wehr setzen, das ist unsere eigene Sache, in die wir keinerlei
90 Einsprüche dulden. Das Judentum stellt eine infektiöse Erscheinung dar, die ansteckend wirkt. Wenn das feindliche Ausland gegen unsere antijüdische Politik scheinheilig Protest einlegt und über unsere Maßnahmen gegen das Judentum heuchlerische Krokodilstränen vergießt, so kann uns das nicht daran hindern, das Notwendige zu tun. Deutschland jedenfalls hat nicht die
95 Absicht, sich dieser Bedrohung zu beugen, sondern vielmehr die, ihr rechtzeitig und wenn nötig mit den radikalsten Gegenmaßnahmen entgegenzutreten. (Minutenlang ist der Minister durch laute Sprechchöre am Weiterreden gehindert.) [...]

Es geht also nicht mehr darum, heute einen hohen Lebensstandard auf Kosten unserer
Verteidigungskraft gegen den Osten aufrechtzuerhalten, es geht vielmehr darum, unsere
Verteidigungskraft zu stärken auf Kosten eines nicht mehr zeitgemäßen hohen Lebensstandards.
100 [...] Der totale Krieg also ist das Gebot der Stunde. Es muß jetzt zu Ende sein mit den bürgerlichen Zimperlichkeiten, die auch in diesem Schicksalskampf nach dem Grundsatz verfahren wollen: Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht naß! (Jeder Satz des Ministers wird von wachsendem Beifall und stärkster Zustimmung begleitet.) Die Gefahr, vor der wir stehen, ist riesengroß. Riesengroß müssen deshalb auch die Anstrengungen sein, mit denen wir ihr
105 entgegentreten. Es ist also jetzt die Stunde gekommen, die Glacéhandschuhe auszuziehen und die Faust zu bandagieren. (Wie ein einziger Schrei erbebt sich ein orkanartiger Beifall. Sprechchöre von den Galerien und Rängen bestätigen die volle Zustimmung der Menge.)

Es geht nicht mehr an, das Kriegspotential nicht nur unseres eigenen Landes, sondern der uns zur Verfügung stehenden bedeutenden Teile Europas nur flüchtig und an der Oberfläche
110 auszuschöpfen. Es muß ganz zur Ausschöpfung gelangen, und zwar so schnell und so gründlich, als das organisatorisch und sachlich überhaupt nur denkbar ist. Hier wäre eine falsche Rücksichtnahme vollkommen fehl am Orte. Europas Zukunft hängt von unserem Kampf im Osten ab. Wir stehen zu seinem Schutze bereit. Das deutsche Volk stellt sein kostbarstes nationales Blut für diesen Kampf zur Verfügung. Der übrige Teil Europas sollte hierfür
115 wenigstens seine Arbeit zur Verfügung stellen. Wer diesen Kampf im übrigen Europa heute noch nicht versteht, wird uns morgen auf den Knien danken, daß wir ihn mutig und unbeirrt auf uns genommen haben. [...]

Man darf übrigens nicht den Fehler machen, alles, was jetzt nötig ist, auf die Regierung zu schieben. Die Regierung kann nur die großen Rahmengesetze schaffen. Den Rahmengesetzen
120 Leben und Inhalt zu geben, ist Aufgabe des arbeitenden Volkes; und zwar soll das unter der befeuernden Führung der Partei geschehen. Schnelles Handeln ist hier erstes Gebot.

Über die gesetzliche Verpflichtung hinaus also gilt jetzt die Parole: Freiwillige vor! [...]

Ich weiß, dass große Teile unseres Volkes dabei schwere Opfer bringen müssen. Ich habe Verständnis für diese Opfer, und die Volksführung ist bemüht, diese auf ein Mindestmaß zu
125 beschränken. Aber ein gewisser Rest wird übrigbleiben, der getragen werden muß. Nach dem Kriege werden wir das, was wir heute auflösen, größer und schöner denn je wieder neu aufbauen, und der Staat wird dazu seine helfende Hand leihen. [...]

Ich gebe meiner tiefen Überzeugung Ausdruck, dass das deutsche Volk durch den tragischen Schicksalsschlag von Stalingrad innerlich auf das tiefste geläutert worden ist. Es hat dem Krieg
130 in sein hartes und erbarmungsloses Antlitz hineingeschaut. Es weiß nun die grausame Wahrheit

und ist entschlossen, mit dem Führer durch dick und dünn zu gehen. [Sprechchöre "Führer befehl, wir folgen dir!", "Heil unserem Führer!"] [...]

135 Ihr also, meine Zuhörer, repräsentiert in diesem Augenblick die Nation. Und an euch möchte ich zehn Fragen richten, die Ihr mir mit dem deutschen Volke vor der ganzen Welt, insbesondere aber vor unseren Feinden, die uns auch an ihrem Rundfunk zuhören, beantworten sollt. [Begeisterung unter den Zuhörenden. Anhaltender Beifall. Zurufe. Während der nachfolgenden zehn Fragen immer wieder laute Zustimmung.] [...]

140 Die Engländer behaupten, das deutsche Volk habe den Glauben an den Sieg verloren. Ich frage euch: Glaubt ihr mit dem Führer und mit uns an den endgültigen totalen Sieg des deutschen Volkes? Ich frage euch: Seid ihr entschlossen, dem Führer in der Erkämpfung des Sieges durch dick und dünn und unter Aufnahme auch der schwersten persönlichen Belastungen zu folgen?

145 Zweitens: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk ist des Kampfes müde. Ich frage euch: Seid ihr bereit, mit dem Führer als Phalanx der Heimat hinter der kämpfenden Wehrmacht stehend diesen Kampf mit wilder Entschlossenheit und unbeirrt durch alle Schicksalsfügungen fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

150 Drittens: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk hat keine Lust mehr, sich der überhand nehmenden Kriegsarbeit, die die Regierung von ihm fordert, zu unterziehen. Ich frage euch: Seid ihr und ist das deutsche Volk entschlossen, wenn der Führer es befiehlt, zehn, zwölf, und wenn nötig vierzehn und sechzehn Stunden täglich zu arbeiten und das Letzte herzugeben für den Sieg?

Viertens: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk wehrt sich gegen die totalen Kriegsmaßnahmen der Regierung. Es will nicht den totalen Krieg, sondern die Kapitulation. [Zurufe: Niemals!] Ich frage euch: Wollt ihr den totalen Krieg? Wollt ihr ihn, wenn nötig, totaler und radikaler, als wir ihn uns heute überhaupt noch vorstellen können?

155 Fünftens: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk hat sein Vertrauen zum Führer verloren. Ich frage euch: Ist euer Vertrauen zum Führer heute größer, gläubiger und unerschütterlicher denn je? Ist eure Bereitschaft, ihm auf allen seinen Wegen zu folgen und alles zu tun, was nötig ist, um den Krieg zum siegreichen Ende zu führen, eine absolute und uneingeschränkte? [Begeisterung im Publikum. Sprechchöre „Führer befehl, wir folgen!“. Heilrufe.]

160 Ich frage euch als sechstes: Seid ihr bereit, von nun ab eure ganze Kraft einzusetzen und der Ostfront die Menschen und Waffen zur Verfügung zu stellen, die sie braucht, um dem Bolschewismus den tödlichen Schlag zu versetzen?

165 Ich frage euch siebentens: Gelobt ihr mit heiligem Eid der Front, daß die Heimat mit starker Moral hinter ihr steht und ihr alles geben wird, was sie nötig hat, um den Sieg zu erkämpfen?

Ich frage euch achtens: Wollt ihr, insbesondere ihr Frauen selbst, daß die Regierung dafür sorgt, daß auch die deutsche Frau ihre ganze Kraft der Kriegführung zur Verfügung stellt und überall da, wo es nur möglich ist, einspringt, um Männer für die Front frei zu machen und damit ihren Männern an der Front zu helfen?

170 Ich frage euch neuntens: Billigt ihr, wenn nötig, die radikalsten Maßnahmen gegen einen kleinen Kreis von Drückebergern und Schiebern, die mitten im Kriege Frieden spielen und die Not des Volkes zu eigensüchtigen Zwecken ausnutzen wollen? Seid Ihr damit einverstanden, daß, wer sich am Krieg vergeht, den Kopf verliert?

175 Ich frage euch zehntens und zuletzt: Wollt ihr, daß, wie das nationalsozialistische Parteiprogramm es gebietet, gerade im Kriege gleiche Rechte und gleiche Pflichten vorherrschen, daß die Heimat die schweren Belastungen des Krieges solidarisch auf ihre Schultern nimmt und daß sie für hoch und niedrig und arm und reich in gleicher Weise verteilt werden?

180 Ich habe euch gefragt; ihr habt mir eure Antwort gegeben. Ihr seid ein Stück Volk, durch euren Mund hat sich damit die Stellungnahme des deutschen Volkes manifestiert. Ihr habt unseren Feinden das zugerufen, was sie wissen müssen, damit sie sich keinen Illusionen und falschen Vorstellungen hingeben. [...]

185 Der Führer erwartet von uns eine Leistung, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt. Wir wollen uns seiner Forderung nicht versagen. Wie wir stolz auf ihn sind, so soll er stolz auf uns sein können.

190 In den größten Krisen und Erschütterungen des nationalen Lebens erst bewähren sich die wahren Männer, aber auch die wahren Frauen. Da hat man nicht mehr das Recht, vom schwachen Geschlecht zu sprechen, da beweisen beide Geschlechter die gleiche Kampftschlossenheit und Seelenstärke. Die Nation ist zu allem bereit. Der Führer hat befohlen, wir werden ihm folgen. Wenn wir je treu und unverbrüchlich an den Sieg geglaubt haben, dann in dieser Stunde der nationalen Besinnung und der inneren Aufrichtung. Wir sehen ihn greifbar nahe vor uns liegen; wir müssen nur zufassen. Wir müssen nur die Entschlußkraft aufbringen, alles andere seinem Dienst unterzuordnen. Das ist das Gebot der Stunde. Und darum lautet die Parole:

195 Nun Volk steh' auf und Sturm brich los! [Stürmischen Beifallskundgebungen.]

Deutsches Rundfunkarchiv Nr. 2600052/Heiber, Helmut (Hrsg.): Goebbels Reden. Band 2: 1939-1945. Düsseldorf 1972, S. 172-208.

M12: Letztes Flugblatt der Weißen Rose im Februar 1943

Am selben Tag, an dem Joseph Goebbels die deutsche Bevölkerung mit der sogenannten "Sportpalastrede" auf einen "totalen Krieg" ein schwören und die deutsche Niederlage in Stalingrad propagandistisch umdeuten wollte, wurden im Lichthof der Münchner Universität die Geschwister Hans und Sophie Scholl beim Verteilen von Flugblättern mit nachstehendem Text verhaftet. Die beiden wenige Tage später Hingerichteten waren Angehörige der Widerstandsgruppe "Weiße Rose", die mit Flugblättern gegen die Politik des NS-Regimes mobilisieren wollte.

Kommilitoninnen! Kommilitonen!

Erschüttert steht unser Volk vor dem Untergang der Männer von Stalingrad. Dreihundertdreißigtausend deutsche Männer hat die geniale Strategie des Weltkriegsgefreiten sinn- und verantwortungslos in Tod und Verderben gehetzt. Führer, wir danken dir!

Es gärt im deutschen Volk: Wollen wir weiter einem Dilettanten das Schicksal unserer Armeen anvertrauen? Wollen wir den niedrigen Machtinstinken einer Parteiclique den Rest der deutschen Jugend opfern? Nimmermehr.

Der Tag der Abrechnung ist gekommen, der Abrechnung unserer deutschen Jugend mit der verabscheuungswürdigsten Tyrannis, die unser Volk je erduldet hat. Im Namen der ganzen deutschen Jugend fordern wir von dem Staat Adolf Hitlers die persönliche Freiheit, das kostbarste Gut des Deutschen zurück, um das er uns in der erbärmlichsten Weise betrogen hat.

In einem Staat rücksichtsloser Knebelung jeder freien Meinungsäußerung sind wir aufgewachsen. HJ, SA, SS haben uns in den fruchtbarsten Bildungsjahren unseres Lebens zu uniformieren, zu revolutionieren, zu narkotisieren versucht. „Weltanschauliche Schulung“ hieß die verächtliche Methode, das aufkeimende Selbstdenken und Selbstwerten in einem Nebel leerer Phrasen zu ersticken. Eine Führerauslese, wie sie teuflischer und bornierter zugleich nicht gedacht werden kann, zieht ihre künftigen Parteibonzen auf Ordensburgen zu gottlosen, schamlosen und gewissenlosen Ausbeutern und Mordbuben heran, zur blinden, stupiden Führergefollgschaft. Wir „Arbeiter des Geistes“ wären gerade recht, dieser neuen Herrschicht den Knüppel zu machen. Frontkämpfer werden von Studentenführern und Gauleiteraspiranten wie Schuljungen gemaßregelt, Gauleiter greifen mit geilen Späßen den Studentinnen an die Ehre. Deutsche Studentinnen haben an der Münchner Hochschule auf die Besudelung ihrer Ehre eine würdige Antwort gegeben, deutsche Studenten haben sich für ihre Kameradinnen eingesetzt und standgehalten. Das ist ein Anfang zur Erkämpfung unserer freien Selbstbestimmung, ohne die geistige Werte nicht geschaffen werden können. Unser Dank gilt den tapferen Kameradinnen und Kameraden, die mit leuchtendem Beispiel vorangegangen sind!

Es gibt für uns nur eine Parole: Kampf gegen die Partei! Heraus aus den Parteigliederungen, in denen man uns politisch weiter mundtot halten will! Heraus aus den Hörsälen der SS-, Unter- oder Oberführer und Parteikriecher! Es geht uns um die wahre Wissenschaft und echte Geistesfreiheit! Kein Drohmittel kann uns schrecken, auch nicht die Schließung unserer Hochschulen. Es gilt den Kampf jedes einzelnen von uns um unsere Zukunft, unsere Freiheit und Ehre in einem seiner sittlichen Verantwortung bewußten Staatswesen.

Freiheit und Ehre! Zehn lange Jahre haben Hitler und seine Genossen die beiden herrlichen deutsche Worte bis zum Ekel ausgequetscht, abgedroschen, verdreht, wie es nur Dilettanten

45 vermögen, die die höchsten Werte einer Nation vor die Säue werfen. Was ihnen Freiheit und
Ehre gilt, haben sie in zehn Jahren der Zerstörung aller materiellen und geistigen Freiheit, aller
sittlichen Substanz im deutschen Volk genugsam gezeigt. Auch dem dümmsten Deutschen hat
das furchtbare Blutbad die Augen geöffnet, das sie im Namen von Freiheit und Ehre der
deutschen Nation in ganz Europa angerichtet haben und täglich neu an richten. Der deutsche
Name bleibt für immer geschändet, wenn nicht die deutsche Jugend endlich aufsteht, rächt und
50 sühnt zugleich, seine Peiniger zerschmettert und ein neues, geistiges Europa
aufrichtet. Studentinnen! Studenten! Auf uns sieht das deutsche Volk! Von uns erwartet es, wie
1813 die Brechung des Napoleonischen, so 1943 die Brechung des nationalsozialistischen
Terrors aus der Macht des Geistes.

Beresina und Stalingrad flammen im Osten auf, die Toten von Stalingrad beschwören uns!

'Frisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen!'

55 Unser Volk steht im Aufbruch gegen die Verknechtung Europas durch den Nationalsozialismus,
im neuen gläubigen Durchbruch von Freiheit und Ehre!

Weiterführende Informationen sowie die Texte der anderen Flugblätter der "Weißen Rose" lassen sich online unter
www.weisse-rose-stiftung.de abrufen. Dort sind auch Faksimile der Flugblätter hinterlegt.

TIPP → Weiterhin sei auf die geschichtskulturelle Debatte um den Instagram-Account @ichbinsophiescholl verwiesen.

M13: Adolf Hitler Politisches Testament vom 29.04.1945

Die letzten beiden Adolf Hitler zugeschriebenen Quellen sind seine politischen und privaten Testamente. Während Hitler in seinem privaten Testament vor allem seinen Nachlass regelte, stellt er in seinem politischen Testament seine Perspektive auf sein Handeln und den Verlauf der Ereignisse der vergangenen 30 Jahre dar und begründet seinen Entschluss im umkämpften Berlin zu sterben.

Mein politisches Testament.

Seit ich 1914 als Freiwilliger meine bescheidene Kraft im ersten, dem Reich aufgezwungenen Weltkrieg einsetzte, sind nunmehr über dreissig Jahre vergangen.

10 In diesen drei Jahrzehnten haben mich bei all meinem Denken, Handeln und Leben nur die Liebe und Treue zu meinem Volk bewegt. Sie gaben mir die Kraft, schwerste Entschlüsse zu fassen, wie sie bisher noch keinem Sterblichen gestellt worden sind. Ich habe meine Zeit, meine Arbeitskraft und meine Gesundheit in diesen drei Jahrzehnten verbraucht.

15 Es ist unwahr, dass ich oder irgendjemand anderer in Deutschland den Krieg im Jahre 1939 gewollt haben. Er wurde gewollt und angestiftet ausschliesslich von jenen internationalen Staatsmännern, die entweder jüdischer Herkunft waren oder für jüdische Interessen arbeiteten. Ich habe zuviele Angebote zur Rüstungsbeschränkung und Rüstungsbegrenzung gemacht, die die Nachwelt nicht auf alle Ewigkeiten wegzuleugnen vermag, als dass die Verantwortung für den Ausbruch dieses Krieges auf mir lasten könnte. Ich habe weiter nie gewollt, dass nach dem 20 ersten unseligen Weltkrieg ein zweiter gegen England oder gar gegen Amerika entsteht. Es werden Jahrhunderte vergehen, aber aus den Ruinen unserer Städte und Kunstdenkmäler wird sich der Hass gegen das letzten Endes verantwortliche Volk immer wieder erneuern, dem wir das alles zu verdanken haben: dem internationalen Judentum und seinen Helfern.

25 Ich habe noch drei Tage vor Ausbruch des deutsch-polnischen Krieges dem britischen Botschafter in Berlin eine Lösung der deutsch-polnischen Probleme vorgeschlagen - ähnlich der im Falle des Saargebietes unter internationaler Kontrolle. Auch dieses Angebot kann nicht weggeleugnet werden. Es wurde nur verworfen, weil die massgebenden Kreise der englischen Politik den Krieg wünschten, teils der erhofften Geschäfte wegen, teils getrieben durch eine, vom internationalen Judentum veranstaltete Propaganda.

30 Ich habe aber auch keinen Zweifel darüber gelassen, dass, wenn die Völker Europas wieder nur als Aktienpakete dieser internationalen Geld und Finanzverschwörer angesehen werden, dann auch jenes Volk mit zur Verantwortung gezogen werden wird, das der eigentlich Schuldige an diesem mörderischen Ringen ist: Das Judentum! Ich habe weiter keinen darüber im Unklaren gelassen, dass dieses Mal nicht nur Millionen Kinder von Europäern der arischen Völker 35 verhungern werden, nicht nur Millionen erwachsener Männer den Tod erleiden und nicht nur Hunderttausende an Frauen und Kindern in den Städten verbrannt und zu Tode bombardiert werden dürften, ohne dass der eigentlich Schuldige, wenn auch durch humanere Mittel, seine Schuld zu büssen hat.

40 Nach einem sechsjährigen Kampf, der einst in die Geschichte trotz aller Rückschläge als ruhmvollste und tapferste Bekundung des Lebenswillens eines Volkes eingehen wird, kann ich mich nicht von der Stadt trennen, die die Hauptstadt dieses Reiches ist. Da die Kräfte zu gering sind, um dem feindlichen Ansturm gerade an dieser Stelle noch länger standzuhalten, der

eigene Widerstand aber durch ebenso verblendete wie charakterlose Subjekte allmählich entwertet wird, möchte ich mein Schicksal mit jenem teilen, das Millionen anderer auch auf sich
45 genommen haben, indem ich in dieser Stadt bleibe. Außerdem will ich nicht Feinden in die Hände fallen, die zur Erlustigung ihrer verhetzten Massen ein neues, von Juden arrangiertes Schauspiel benötigen.

Ich hatte mich daher entschlossen, in Berlin zu bleiben und dort aus freien Stücken in dem Augenblick den Tod zu wählen, in dem ich glaube, dass der Sitz des Führers und Kanzlers selbst
50 nicht mehr gehalten werden kann. Ich sterbe mit freudigem Herzen angesichts der mir bewussten unermesslichen Taten und Leistungen unserer Soldaten an der Front, unserer Frauen zuhause, den Leistungen unserer Bauern und Arbeiter und der in der Geschichte einmaligen Einsatz unserer Jugend, die meinen Namen trägt.

Dass ich ihnen allen meinen aus tiefstem Herzen kommenden Dank ausspreche, ist ebenso selbstverständlich wie mein Wunsch, dass sie deshalb den Kampf unter keinen Umständen
55 aufgeben mögen, sondern, ganz gleich wo immer, ihn gegen die Feinde des Vaterlandes weiterführen, getreu den Bekenntnissen eines grossen Clausewitz. Aus dem Opfer unserer Soldaten und aus meiner eigenen Verbundenheit mit ihnen bis in den Tod, wird in der deutschen Geschichte so oder so einmal wieder der Samen aufgehen zur strahlenden Wiedergeburt der
60 nationalsozialistischen Bewegung und damit zur Verwirklichung einer wahren Volksgemeinschaft.

Viele tapferste Männer und Frauen haben sich entschlossen, ihr Leben bis zuletzt an das meine zu binden. Ich habe sie gebeten und ihnen endlich befohlen, dies nicht zu tun, sondern am
65 weiteren Kampf der Nation teilzunehmen. Die Führer der Armeen, der Marine und der Luftwaffe bitte ich, mit äußersten Mitteln den Widerstandsgeist unserer Soldaten im nationalsozialistischen Sinne zu verstärken unter dem besonderen Hinweis darauf, dass auch ich selbst, als der Gründer und Schöpfer dieser Bewegung, den Tod dem feigen Absetzen oder gar einer Kapitulation vorgezogen habe.

Möge es dereinst zum Ehrbegriff des deutschen Offiziers gehören - so wie dies in unserer Marine schon der Fall ist - dass die Übergabe einer Landschaft oder einer Stadt unmöglich ist und dass
70 vor allem die Führer hier mit leuchtendem Beispiel voranzugehen haben in treuester Pflichterfüllung bis in den Tod.

Zweiter Teil des politischen Testaments.

Ich stosse vor meinem Tode den früheren Reichsmarschall Hermann G ö r i n g aus der Partei
75 aus und entziehe ihm alle Rechte, die sich aus dem Erlass vom 29. Juni 1941 sowie aus meiner Reichstagerklärung vom 1. September 1939 ergeben könnten. Ich ernenne an Stelle dessen den Großadmiral D ö n i t z zum Reichspräsidenten und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht.

Ich stosse vor meinem Tode den früheren Reichsführer-SS und Reichsminister des Innern,
80 Heinrich H i m m l e r aus der Partei sowie aus allen Staatsämtern aus. Ich ernenne an seiner Stelle den Gauleiter Karl H a n k e zum Reichsführer-SS und Chef der deutschen Polizei und den Gauleiter Paul G i e s l e r zum Reichsminister des Innern.

Göring und Himmler haben durch geheime Verhandlungen mit dem Feinde, die sie ohne mein Wissen und gegen meinen Willen abhielten, sowie durch den Versuch, entgegen dem Gesetz, die

85 Macht im Staate an sich zu reissen, dem Lande und dem gesamten Volk unabsehbaren Schaden zugefügt, gänzlich abgesehen von der Treulosigkeit gegenüber meiner Person.

Um dem deutschen Volk eine aus ehrenhaften Männern zusammengesetzte Regierung zu geben, die die Verpflichtung erfüllt, den Krieg mit allen Mitteln weiter fortzusetzen, ernenne ich als Führer der Nation folgende Mitglieder des neuen Kabinetts:

Reichspräsident: D ö n i t z

90 Reichskanzler: Dr. G o e b b e l s

Parteiminister: B o r m a n n

Aussenminister: S e y ß - I n q u a r t

Innenminister: Gauleiter G i e s l e r

Kriegsminister: D ö n i t z

95 Oberbefehlshaber des Heeres: S c h ö r n e r

Oberbefehlshaber der Kriegsmarine: D ö n i t z

Oberbefehlshaber der Luftwaffe: G r e i m

Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei:

Gauleiter H a n k e

100 Wirtschaft: F u n k

Landwirtschaft: B a c k e

Justiz: T h i e r a c k

Kultus: Dr. S c h e e l

Propaganda: Dr. N a u m a n n

105 Finanzen: S c h w e r i n - C r o s s i g k

Arbeit: Dr. H u p f a u e r

Rüstung: S a u r

Leiter der Deutschen Arbeitsfront und Mitglied
des Reichskabinetts: Reichsminister Dr. L e y .

110 Obwohl sich eine Anzahl dieser Männer, wie Martin Bormann, Dr. Goebbels usw. einschliesslich ihrer Frauen, aus freiem Willen zu mir gefunden haben und unter keinen Umständen die Hauptstadt des Reiches verlassen wollten, sondern bereit waren, mit mir hier unterzugehen, muss ich sie doch bitten, meiner Aufforderung zu gehorchen und in diesem Falle das Interesse der Nation über ihr eigenes Gefühl zu stellen. Sie werden mir durch ihre Arbeit und ihre Treue
115 als Gefährten nach dem Tode ebenso nahestehen, wie ich hoffe, dass mein Geist unter ihnen wellen und sie stets begleiten wird. Mögen sie hart sein, aber niemals ungerecht, mögen sie vor allem nie die Furcht zum Ratgeber ihres Handelns erheben und die Ehre der Nation über alles stellen, was es auf Erden gibt. Mögen sie sich endlich dessen bewusst sein, dass unsere
120 Aufgabe, des Ausbaus eines nationalsozialistischen Staates die Arbeit kommender Jahrhunderte darstellt, die jeden einzelnen verpflichtet, immer dem gemeinsamen Interesse zu dienen und seine eigenen Vorteile demgegenüber zurückzustellen. Von allen Deutschen, allen Nationalsozialisten, Männern und Frauen und allen Soldaten der Wehrmacht verlange ich, daß sie der neuen Regierung und ihren Präsidenten treu und gehorsam sein werden bis in den Tod.

125 Vor allem verpflichte ich die Führung der Nation und die Gefolgschaft zur peinlichen Einhaltung der Rassegesetze und zum unbarmherzigen Widerstand gegen den Weltvergifter aller Völker, das internationale Judentum.

Gegeben zu Berlin, den 29. April 1945, 4.00 Uhr.

Adolf Hitler

Als Zeuge:

130 Dr. Joseph Goebbels
Wilhelm Burgdorf
Martin Bormann
Hans Krebs

Bundesarchiv N 1128/23, Adolf Hitler, Politisches Testament, 29.04.1945.

Vorschläge für Aufgabenstellungen

In seiner Rede vor den Oberbefehlshabern der Wehrmacht (M9) begründete Hitler am 22. August 1939 seinen Entschluss zum Überfall auf Polen.

- Fassen Sie die von Hitler angeführten Rahmenbedingungen für den seiner Meinung günstigen Zeitpunkt für den Beginn eines Krieges gegen Polen zusammen. (AFB I)
- Hitler nimmt in seiner Rede Bezug auf die Eroberungsfeldzüge des mongolischen Herrschers Dschingis Khan (12./13. Jh.) sowie den Völkermord an den Armeniern (v.a. 1915 bis 1918). Arbeiten Sie aus der Quelle, warum Hitler diese beiden historischen Bezüge herstellt und wie er sich mit seiner eigenen Rolle verknüpft. (AFB II)
- Die Quelle war mit hoher Wahrscheinlichkeit zur Information der US-amerikanischen Regierung über die Absichten Hitlers geschrieben worden, wurde dann aber britischen Regierungsstellen zugespielt. Beurteilen Sie vor dem Hintergrund der getätigten Aussagen die Beschwichtigungspolitik ("Appeasement-Politik") der britischen Regierung unter Neville Chamberlain. Nachdem ein Protest gegen den sogenannten "Anschluss" Österreichs 1938 ausgeblieben war, gewährten die Westmächte Frankreich und Großbritannien ebenfalls 1938 zur Vermeidung eines Krieges und angesichts eigener mangelnder Kriegsbereitschaft Hitler auf der Münchner Konferenz die Einverleibung des Sudetenlandes. Im März 1939 besetzte die Wehrmacht die "Rest-Tschechei" und zwang wenige Tage später Litauen zur Abtretung des Memellandes. (AFB III)

In seiner Rede vor den Oberbefehlshabern der Wehrmacht (M9) nimmt Hitler auch Bezug auf den Deutsch-Sowjetischen Nichtangriffspakt (M10), der auf den 23. August 1939 datiert ist.

- Nennen Sie die wesentlichen Regelungen des Deutsch-Sowjetischen Nichtangriffspaktes und des geheimen Zusatzprotokolls. (AFB I)
- Vergleichen Sie die Regelungen des Deutsch-Sowjetischen Nichtangriffspaktes und des geheimen Zusatzprotokolls. Inwiefern gehen die Abmachungen des geheimen Zusatzprotokolls über die im Nichtangriffspakt vereinbarten Punkte hinaus? (AFB II)
- Beurteilen Sie mit Blick auf den Entschluss Hitlers zum Überfall auf Polen (M9) den Stellenwert des Deutsch-Sowjetischen Nichtangriffspaktes. (AFB III)

Joseph Goebbels versuchte in seiner Rede am 18. Januar 1943 im Sportpalast (M11) die Niederlage in Stalingrad propagandistisch für die Mobilisierung der deutschen Bevölkerung zum "totalen Krieg" zu nutzen.

- Joseph Goebbels spricht in seiner Rede davon, dass "das im Nationalsozialismus erzogene, geschulte und disziplinierte deutsche Volk [...] die volle Wahrheit vertragen" könne. Arbeiten Sie aus den Redeauszügen heraus, auf welche "Wahrheit" sich Goebbels dabei bezieht. (AFB II)
- Erklären Sie, welche Maßnahmen ein "totaler Krieg" nach Goebbels Darstellung erfordern würde und mit welchen Veränderungen der Lebenssituation vieler Deutscher das einhergehen müsse. (AFB II)
- Bewerten Sie, ob die erinnerungskulturelle Verkürzung der Rede auf die Frage "Wollt Ihr den totalen Krieg?" dem Inhalt der Ansprache gerecht wird. (AFB III)
- Auch die Widerstandsgruppe "Weiße Rose" (M12) greift in ihrem Flugblatt die Niederlage der Wehrmacht bei Stalingrad auf. Vergleichen Sie die Positionen in Goebbels Rede mit denen des Flugblattes. (AFB II)

- Beurteilen Sie, ob anhand der Rede von Joseph Goebbels (M9) und des Flugblattes der "Weißen Rose" (M12) Rückschlüsse auf die Haltung der deutschen Mehrheitsbevölkerung zum Krieg gezogen werden können?

Hitler äußert sich in seinem politischen Testament (M13) zu seinem Handeln in den vergangenen 30 Jahren.

- Arbeiten Sie aus der Quelle heraus, wie Hitler seine Politik angesichts des drohenden Untergangs aus der Retrospektive bewertet. (AFB II)
- Bewerten Sie das Selbstbild Hitlers und dessen Begründung. (AFB III)